

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Abends, monatlich 28 Mal, frei Haus, bei Bestellungen 1,20 Mark, monatlich 3,60 Mark, vierteljährlich 10,80 Mark, halbjährlich 21,60 Mark, jährlich 43,20 Mark. Die Abnahme des Blattes ist jederzeit möglich. Die Abnahme des Blattes ist jederzeit möglich. Die Abnahme des Blattes ist jederzeit möglich.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlich-erzweis bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rostfen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 202 — 95. Jahrgang

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 240

Sonntags, den 29. August 1936

Das Rundfunkjahr 1935/36

Gute Aussichten für das neue Funkwirtschaftsjahr.

Die zur Zeit in der Reichshauptstadt stattfindende 13. Deutsche Rundfunkausstellung lenkt das Augenmerk der deutschen Öffentlichkeit nicht nur auf die mit dem Rundfunk gegebenen großen kulturellen Werte, sondern auch auf die wirtschaftliche Bedeutung dieses jungen Erwerbszweiges hin.

Die großen Aufgaben, die der Rundfunkindustrie mit der nationalsozialistischen Erhebung und mit der Schaffung eines politischen Rundfunks gestellt wurden, haben tief in das Wirtschaftsleben von Funkindustrie und Funkhandel eingegriffen. Der Wille, jeden, auch den von dem Ort der Veranstaltung des Vortrages, des Konzerts, der hauswirtschaftlichen Beratung entfernten Lebenden, in den Mittelpunkt der gesendeten Darbietungen zu ziehen, hieß den Rundfunk volkstümlich machen, ihm das Odium nehmen, das er mit dem Auto in der Vorkriegszeit gemeinsam hatte, ein Vorrecht der sogenannten Vorkriegs-„Hochkultur“ zu sein. Aus diesem Gesichtspunkt heraus wurde der Volksempfänger geschaffen, der sich denbar schnell den Weg in die breite Öffentlichkeit zu schaffen wußte. Der Volksempfänger erlebte gleich im ersten Jahr seines Bestehens einen geradezu phantastischen Umsatz. Von zwei Millionen Volksempfängern sind 1.944.886 verkauft worden.

Das Funkjahr 1935/36 begann nicht sehr erfreulich. Der ungeheure Aufschwung, der durch den stottern Absatz der Volksempfänger bedingt war, hatte eine Reihe von Rundfunkgeräten herstellenden Firmen zu einer allzu günstigen Einschätzung des weiteren Rundfunkbedarfs verleitet. Man sah die stark gestiegenen Absatzfiguren von 1934/35 und glaubte, daß dieser Absatz sich in demselben stottern Tempo weiter fortsetzen würde. Es wurde mithin vielfach ein zu großes Produktionsprogramm aufgestellt und durchgeführt. In dem Augenblick aber, als die erste Absatzperiode eintraf, mußten naturgemäß auch die Rückschläge einsehen. Sie waren um so empfindlicher, als aus dem Funkjahr 1934/35 noch ein Industriekörper von rund 360.000 Empfängern in die neue Funkaktion hatte mit hinübergenommen werden müssen. Noch größer waren die Bestände, die beim Handel lagerten und rund 600.000 Apparate betrug. Diese unterkauften Lagerbestände drückten auf den Markt und trafen überdies erhebliche Zinsen. Zwei Firmen der Funkindustrie, die allzu optimistisch gewirtschaftet hatten, gerieten in Folge dieser Entwicklung in Zahlungsschwierigkeiten. Trotzdem wäre es abwegig, anzunehmen, daß sich der Fall dieser beiden Firmen verallgemeinern ließe. Die Hörerstatistik zeigt, daß bei uns noch zahlreiche Rundfunkhörer gewonnen werden können. Während 1932 nur 4 Millionen Deutsche Rundfunkapparate besaßen, waren es 1936 etwa 7,5 Millionen. Über 7,5 Millionen auf eine Bevölkerung von 66 Millionen läßt noch viele Hoffnungen offen.

Trotz der unter der nationalsozialistischen Regierung schnell gestiegenen Rundfunkpreise besitzen in Deutschland noch längst nicht alle Kreise, die für die Rundfunkanschaffung in Frage kommen, Rundfunkapparate. Während im großen ganzen die Städte bereits recht eifrige Rundfunkhörer sind, ist auf dem Lande die Rundfunkfreundlichkeit noch verhältnismäßig gering. Hier ist noch vieles nachzubolen. Die große Zahl der deutschen Kleinbauern, die auch aus staatspolitischen Gründen in erster Linie in den Besitz eines leistungsfähigen Rundfunkapparates gelangen sollte, ist, wie der „Völkische Beobachter“ in diesen Tagen ausführlich, mit kaum mehr als 10 v. H. der Gesamtzahl mit Rundfunkapparaten versorgt, während die gewerbliche Bevölkerung und die freien Berufe schon mit mehr als 50 v. H. ihrer Berufsangehörigen an das deutsche Rundfunknetz angeschlossen sind. Einen bedeutenden Fortschritt stellt die Tatsache dar, daß die Zahl der Rundfunkhörer, die im Sommer den Rundfunk abbestellen, im Gegenfug zu früher immer niedriger wird.

Alles in allem bleibt der deutschen Funkwirtschaft für die Zukunft noch ein reiches Betätigungsfeld. Im übrigen hat sich die Lage am Rundfunkmarkt gegenüber dem Vorjahr nicht unwesentlich gebessert, so daß die Geschäftsaussichten für 1936/37 günstig sind. Die Industrie hat auf Grund ihrer Erfahrungen im letzten Rundfunkjahr diesmal erheblich vorrätiger disponiert. Sie verfügt heute nur noch über einen Lagerbestand von etwa 200.000 Apparaten, während die Lager des Handels fast vollständig geräumt sind. Ein weiteres günstiges Moment ist die Tatsache, daß die Industrie diesmal keine grundlegenden Neuerungen herausbringt, sondern an der Stabilität der technischen Entwicklungen festhält. Verühigend wie das unveränderte Produktionsprogramm für Rundfunkapparate wirkt auch das Röhrenjahr. Es sind diesmal nur rund fünf neue Röhren auf den Markt gekommen, die dazu dienen, die Leistung der vorhandenen Apparate erheblich zu verbessern. Nicht ersichtlich sind auch die gebesserten Ausführungsleistungen der Funkindustrie. Bereits im abgelaufenen Jahr konnten 100.000 Apparate an das Ausland verkauft werden.

Die Programmgestaltung des Rundfunks:

Vielseitig und unterhaltend.

Die Rede Dr. Goebbels' bei der Eröffnung der Berliner Funkausstellung.

Bei der Eröffnung der ersten Funkausstellung im nationalsozialistischen Deutschland hatte Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den Rundfunk als die „achte Großmacht“ bezeichnet. Einen ungeahnten Aufschwung hat seitdem der deutsche Rundfunk im ganzen Lande genommen. In der Rundfunkhörerzahl steht Deutschland heute bereits an zweiter Stelle hinter England, und man kann sagen, daß der deutsche Rundfunk in diesen Jahren in die Breite und Tiefe des Volkes erfolgreich gegangen ist. Der Rundfunk ist heute in Deutschland eine der vollständigsten Einrichtungen, nicht allein dank der technischen Fortschritte, die erzielt worden sind, sondern dank auch der künstlerischen und kulturellen Führung des Rundfunks durch die nationalsozialistischen Sendeleitungen. Der Rundfunk stellt heute wirklich in Deutschland eine „achte Großmacht“ dar und legt davon Zeugnis ab in der 3. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung in Berlin, die durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet worden ist.

Im geschmückten Ehrenraum der Halle I am Kaiserdamm fand die Weishestunde statt. Musikalische Klänge leiteten die Feier ein. Dann richtete der Berliner Staatskommissar Dr. Lippert Worte der Begrüßung an die erschienenen Gäste. Kurz sprach hierauf noch der Leiter der Fachgruppe Rundfunk in der Reichsfachgruppe Elektrotechnik, Dr. Goetz, über die Auswärtsbewegung des deutschen Rundfunks, und dann nahm Dr. Goebbels unter dem Weisfall der Versammelten das Wort zu seiner großen Eröffnungsrede.

Der Reichspropagandaminister spricht

Zu Beginn seiner Rede erteilte Reichsminister Dr. Goebbels jenen Propheten eine deutliche Abgabe, die bei der Wäckererhebung des Nationalsozialismus einen völligen Zusammenbruch Deutschlands in kurzer Frist vorausgesagt hatten. Es tue daher gut, sich hin und wieder auf bestimmten Spezialgebieten einen Generalüberblick zahlreicher Erfolge zu verschaffen, um an ihnen zu erkennen, wie klein und bedeutungslos gelegentliche Rückschläge seien, die hier und da im Verlauf einer Entwicklung immer wieder verzeichnet werden müßten. Mit diesem Grundgedanken, der sich heute zum vierten Male in einer großen Gesamtschau dem nationalsozialistischen Deutschland zeige, könne man das besonders deutlich erkennen. Er habe in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr allein mit seinem Olympia-Weltseher eine Leistung vollbracht, die einzigartig in der Welt dastehende. Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer, so fuhr der Minister fort, sei in den hinter uns liegenden Jahren wieder um fast eine Million von 6.518.732 auf 7.404.144 erhöht worden. Damit marschiere Deutschland in bezug auf die Höhe der Rundfunkteilnehmer mit England an zweiter Stelle. Während früher für Honorare und Sendebühren jährlich 9,5 Millionen ausbezahlt wurden, sehen heute für den gleichen Zweck 17 Millionen zur Verfügung.

Nach dem Fernhören nun auch das Fernsehen

Neben dem Fernhören habe der deutsche Rundfunk auch im Fernsehen einen außerordentlichen Ausbau erfahren. Am 15. Januar 1936 wurde der reaktmäkliche



Dr. Goebbels an der von Dr. Wierling konstruierten elektrischen Orgel, die der Minister bei seinem ersten Rundgang durch die Funkschau besichtigte. (Weltbild.)

Fernsehbetrieb des Fernsehsenders Paul Nipkow-Berlin aufgenommen. Neben den zehn in Betrieb befindlichen Fernsehsendern in Berlin fanden während der Zeit der Olympischen Spiele zusätzlich weitere 13 Fernsehsender zur Verfügung, so daß während der 16 olympischen Tage in 25 Fernsehsendern über 150.000 Volksgenossen an den Olympischen Spielen unmittelbar teilnehmen konnten.

Der Minister würdigte dann die großen kulturellen Leistungen des deutschen Rundfunks in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr. Einen gebührenden Anteil an den Rundfunkprogrammen des hinter uns liegenden Jahres habe auch die Volkserbeneraktion gehabt.

Wie der Rundfunk ausgestaltet werden soll

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann eine Reihe von Gesichtspunkten für die Programmgestaltung:

1. Bei einer Teilnehmerzahl von fast 7 1/2 Millionen, die einer regelmäßigen Hörerzahl von etwa 30 Millionen entspricht, muß das Programm des Rundfunks nach der Unterhaltenden wie nach der künstlerischen Seite entsprechend seiner Massenpublikumschaft möglichst vielseitig sein.
2. Es ist selbstverständlich, daß bei einem Tagesprogramm eines einzigen Senders, das meistens von morgens 6 bis nachts 1 Uhr ununterbrochen abrollt, im Laufe der Zeit auch manche minderwertige Teile mit unterlaufen muß. Es ist unangenehm, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein ein Rundfunkprogramm abzuhören, seine Höhepunkte zu verpassen und seine Tiefpunkte zu kritisieren.
3. Das Niveau des Rundfunkprogramms darf nicht zu tief gesenkt, aber auch nicht zu hoch gehiebert werden. Jede Sendung muß darauf Bedacht nehmen, daß sie von Millionen Teilnehmern nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden will.
4. Das Programm des Rundfunks muß so gestaltet werden, daß es den verwöhnteren Geschmack noch interessiert und dem anspruchsloseren noch gefällig und verständlich erscheint. Es soll in einer klugen und psychologisch geschickten Mischung Belehrung, Anregung, Entspannung und Unterhaltung bieten. Dabei soll besonderer Bedacht auf Entspannung und Unterhaltung gelegt werden.
5. Es ist nicht wahr, daß Rundfunk oder Film der Kultur Schaden zugefügt hätten. Gewiß entspricht es den Tatsachen, daß die reine Schauspielkunst, künstlerisch gesehen, der filmischen Wiedergabe überlegen ist. Die Millionen Menschen aber, weit verstreut in den deutschen Städten und Dörfern, auf einsamen Gehöften, irgendwo im Schwarzwald, in Mecklenburg oder in Ostpreußen, werden es dem technischen Wunder des Rundfunks zu danken wissen, daß es ihnen in ihrer Einsamkeit und Weltabgeschlossenheit das Wunder des Lebens ins Haus bringt.
6. Für die Bildung eines Volkes darf niemals der Grundlag gelten: „Alles oder nichts.“ Man muß im Gegenteil im ewigen eifrigen Bemühen das Bildungswesen eines Volkes zu heben und zu befestigen suchen.

Im Rahmen einer neuartigen Menschenführung, wie sie vom Nationalsozialismus zum ersten Male eingeleitet wurde, ist der Rundfunk dazu eines der modernsten und wichtigsten Volkserziehungsmittel, Volkserziehungsmittel und Volksbildungsmittel. Darum ressortiert auch der Rundfunk bei uns nicht wie in allen anderen Ländern bei einem Fach, sondern bei einem politischen Ministerium.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß: Wiederrum stehen wir am heutigen Tage vor dieser großen Schau der Wirtschaft, der Technik, der Kultur und der Politik auf einem der wichtigsten Teilgebiete unseres öffentlichen Lebens. Wäge auch von der diesjährigen Schau des deutschen Rundfunkwesens ein starker Impuls auszugehen.

Nach der Rede erklangen die Hymnen der deutschen Nation, und feierliche Chöre gaben der Eröffnungsfeier einen feierlichen Abschluß.

Dr. Goebbels' Fernsehgespräch mit Dr. Goerdeler-Leipzig

Am Anschließ an die Eröffnungsfeier der diesjährigen Funkausstellung besichtigten Dr. Goebbels, Oberbürgermeister Schäfer, Ministerialrat Dreßler-Andres und Reichsfernsehrichter Habamowski die Ehrenhalle, die Schau der Funkwirtschaft und den Fernsehprogrammtrieb. Nach einander Besichtigung der Ausstellung sprach der

Mitglied in einer Fernsprechkette der Deutschen Reichspost mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerke. Er wünschte ihm für die Leipziger Messe guten Erfolg und erzählte ihm von den Lebensverhältnissen der hiesigen Berliner Rundfunkanstaltung.

Abschließend besichtigte der Minister die Freilichtfernsehbühne der Fernseh-RG, Telefunken und der Deutschen Reichspost, auf der der Fernsehleiter Paul Kipkow gemeinsam mit dem Volkssender seinen Programmablauf durchführt. Zum erstenmal werden hier Männer und Frauen aus dem Volke die Arbeitsgänge des Fernsehens vom Geschehen über den Empfänger bis zum leuchtenden Fernschbild vorgeführt.

Der Dienst am Staatsjugendtag in Sachsen.

Die Durchführung des Staatsjugendtages war in den letzten Monaten auf immer größere Schwierigkeiten gestoßen, die besonders dadurch entstanden, daß eine große Zahl der erwerbstätigen Jungvolksführer Sonnabends nicht freikommen konnten. Da aber gerade die Führerschaft der HJ zu einem sehr hohen Prozentsatz aus erwerbstätigen Jungen besteht, mußte im Interesse einer beständigen und planmäßigen Führeranswahl ein Ausweg gefunden werden; außerdem war es unmöglich, bei dem Ausfall eines großen Teiles der Führerschaft eine planmäßige und einheitliche Schulung des Deutschen Jungvolkes nach den von der NSDAP gegebenen Richtlinien durchzuführen.

Um alle die Schwierigkeiten zu überwinden, ließ der Führer des Gebietes 16, Sachsen, der NSDAP, Gebietsführer Busch, für die Einheiten des Deutschen Jungvolkes im Bereich des Gebietes 16 eine Reihe von Anordnungen, die

Besonders dem besseren Einsatz der erwerbstätigen Jungvolksführer Rechnung tragen.

Als wesentliche Neuerung ist zu betrachten, daß der Dienst am Staatsjugendtag für Jungvolk und Jungmadel mit Wirkung vom 29. August auf die Zeit von 14 bis 19 Uhr und im Winter auf 14 bis 18 Uhr festgelegt

wird. Damit wird der Vormittagsdienst in Wegfall kommen und nur der Sonnabendnachmittag, der ja auch für viele der erwerbstätigen Jungvolksführer frei ist, beibehalten werden. Andererseits wird es leicht eher möglich sein, die noch benötigten Verlaubungen zu gewähren, da ja nur ein halber Tag in Frage kommt, zumal alle in Betracht kommenden Organisationen und Verbände im Hinblick auf die Neuregelung des Staatsjugendtages ihre weitestgehende Förderung und Unterstützung der Verlaubungen und damit der Arbeit des Deutschen Jungvolkes zugesagt haben.

Da der NSDAP bisher der gesamte Sonnabend als Staatsjugendtag zuzurechnen, wird in Zukunft der Ausfall an Dienst dadurch ersetzt werden, daß an

zwei Sonntagen im Monat für Jungvolk und Jungmadel von 8 bis 12 Uhr Dienst

durchgeführt wird.

Im Sommerhalbjahr steht ein ganzes Wochenende, das heißt, die Zeit von Sonnabend, 14 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, für eine Fahrt zur Verfügung. Diese Fahrt ersetzt jedesmal einen Sonnabend- und Sonntagsdienst, wenn nicht ein fünfter Sonntag im Monat zur Verfügung steht.

Um eine planmäßige und einheitliche Arbeit bis in die kleinsten Einheiten des Jungvolkes bzw. der Jungmadel zu gewährleisten, haben alle Führerführer und Jungmadelgruppenführerinnen, die für die Durchführung der neuen Anordnungen über den Dienst am Staatsjugendtag verantwortlich sind, jeweils vorher die genauen Dienstpläne den Jungmadelgruppenführern bzw. den Untergruppenführerinnen einzureichen.

Diese Neuregelung betrifft nur die allgemeinen Dienste aller Jungvolk- bzw. Jungmadel-Einheiten; nicht berührt werden dadurch die notwendigen Führerdienste, die unentbehrlich sind, um alle Führer und Führerinnen für ihre verantwortungsvollen und schwierigen Aufgaben der Jugendführung vorzubereiten, auszubilden und weiterzubilden. Für diese Führerdienste werden vom Gebietsführer selbst bzw. von der Obergruppenführerin des NSDAP besondere Anordnungen erlassen. Gerade die kürzlich so erfolgreich durchgeführten Sommerlager der HJ haben wieder gezeigt, wie notwendig ein planmäßiger und dauernder Einsatz der Führer in den Dienst der HJ ist. Es wird also in Zukunft wieder möglich sein, daß besonders durch das Entgegenkommen der Wirtschaft und Industrie viele Jungvolksführer sich wieder händer in die ihnen vertrauten Aufgaben einspannen können und vor allem wieder persönlich an den Diensten teilnehmen und diese überwachen und leiten können.

Wenn jeder einzelne Arbeitgeber dann noch sein möglichstes zur Unterstützung dieser neuen Regelung des Staatsjugendtages tut und bei sich beschäftigten Jungmadeln den nötigen Urlaub gibt, wird der Staatsjugendtag in Zukunft mit noch viel größerem Erfolg und weit besseren Ergebnissen durchgeführt werden, als bisher schon.

Entlastung für die Schüler und Schülerinnen

Das Ministerium für Volksbildung teilt mit: Da infolge der Neuregelung des Dienstes am Staatsjugendtag die Angehörigen des Jungvolkes und der Jungmadel hinsichtlich am Sonnabendvormittag dienstfrei sind und eine Befreiung vom Unterricht wie bisher für die Zwecke der HJ nicht mehr erforderlich ist, hat das Ministerium für Volksbildung unter anderem angeordnet, daß diese Schüler und Schülerinnen nunmehr, wenn auch in eingeschränktem Maß, Sonnabend wieder am Unterricht ihrer Klasse teilnehmen. Um eine geordnete Durchführung des Jungmadelunterrichtes am Staatsjugendtag nicht zu behindern und um die in Frage kommenden Schüler und Schülerinnen nicht durch Unterricht und HJ-Dienst zu überlasten, endet der Unterricht in den Klassen des 5. bis 8. Schuljahres und für die Führer des Jungvolkes und die Führerinnen der Jungmadel, soweit sie in höheren Klassen über das 8. Schuljahr hinaus liegen, vormittags 10 Uhr. Da damit der Unterricht wieder auf die Zeit von Montag bis Sonntag, statt wie bisher Montag bis Freitag, verlegt werden kann, tritt auch eine spürbare Entlastung für die Schüler und Schülerinnen ein, die von der Elternschaft besonders begrüßt werden wird.

Massenverhaftungen in Sowjetrußland.

Die rote Geheimpolizei wütet.

Verschwörung in der Roten Armee — Umbesetzung der diplomatischen Außenposten.

Es muß schlecht stehen um die Herrschaft des roten Diktators Stalin. Die Verhaftungen angeblicher Gegner und die Theaterprozesse scheinen nur der Anfang einer großen Säuberungaktion zu sein. Die Gegnerschaft ist wohl größer, als Stalin und seine Gefolgschaft es zugeben wollen. Englische Blätter, die in letzter Zeit ein besonders reges Interesse an den Ereignissen im Sowjetparadies nehmen, melden, daß der Chef der GPU, der berüchtigten Politischen Polizei, von Stalin Vollmacht erhalten hat, nach eigenem Gutdünken jeden zu verhaften, den er für einen Gegner Stalins hält. Insgesamt sollen bereits 7000 Verhaftungen erfolgt sein.

Unter den Verhafteten befinden sich auch hohe Offiziere der Roten Armee, so daß man daraus schließen kann, daß auch dort Verschwörungsherde gegen den roten Herrscher im Gange sind. Die verhafteten Offiziere werden beschuldigt, ein Attentat auf den Kriegsminister Worosilow vorbereitet zu haben, den man angeblich bei einem Vortrag am Rednerpult habe erschließen wollen. Außerdem seien im Kreml Verträge eingetroffen, nach denen in ganz Rußland in den Garnisonen Flugblätter verteilt würden, die zum Aufbruch aufrufen mit den Worten: „Trotski, euer Führer, der die Arme geschaffen hat, ist verdammt, kämpft für ihn. Rache für Sinowjew und Kamenev!“

Die Verhaftung des sowjetrussischen Militärattachés in London, Putna, den man nach Moskau lockte, um ihn dort festzunehmen, hat in London großes Aufsehen erregt. Die Londoner Blätter berichten, daß

zur Zeit sowjetrussische Geheimagenten in London tätig, die vor allem die sowjetrussische Volkspolizei nach Verhaftungen des verhafteten Militärattachés Putna und des früheren Londoner Votschafters Solonnikov durchsuchen. Insbesondere sollen die Agenten feststellen, welche Beziehungen die beiden Männer mit russischen Emigranten und ausländischen Kreisen in London unterhalten haben. Eine weitere Anzahl Mitglieder der Volkspolizei soll ebenfalls verdächtigt sein und demnach nach Moskau zurückgerufen werden.

Im Zusammenhang mit dem Fall Putna soll auch auf verschiedenen diplomatischen Außenposten ebenfalls mit Veränderungen zu rechnen sein. So soll der russische Generalkonsul in Berlin, Martin F. Rosenberger, zum Votschafters in Spanien ernannt werden. Einige englische Blätter bezweifeln diese Maßnahme als Anzeichen für die Annäherung der Sowjets an dem spanischen Bürgerkrieg.

In Moskau sind Gerüchte verbreitet, daß

zwischen Stalin und der Witwe Lenins, Krupskaja, ein erster Konflikt ausgebrochen sei.

Die Krupskaja, auf deren Fürsprache bei Stalin im Januar 1935 Sinowjew, Kamenev, die der „moralischen Schuld an der Ermordung Lenins“ angeklagt waren, nur zu einer Gefängnis- und Verbannungsstrafe verurteilt wurden, habe heftige Kritik an dem Todesurteil gegen Sinowjew und Kamenev, die zu den englischen Mitarbeitern Lenins gehörten, geübt. Daraus soll der Witwe Lenins die Verhaftung und die Verbannung aus Moskau angedroht worden sein.

Trotski wird interniert

Wie der norwegische Justizminister bekanntgab, hat die norwegische Regierung beschlossen, Trotski und seine Ehefrau zu internieren. Der Grund für diesen Beschluß liegt in der ausdrücklichen Weigerung Trotskis, die ihm für einen weiteren Aufenthalt in Norwegen auferlegte Bedingung, sich nicht mehr politisch zu betätigen, anzunehmen.

Die beiden Sekretäre Trotskis werden aus dem norwegischen Staatsgebiet ausgewiesen.

Französische Sympathieerklärungen in Barcelona

Der stellvertretende Vorsitzende der französischen Kammer, der kommunistische Abgeordnete Ducloux, ist in Begleitung des sozialistischen Abgeordneten J. J. P. Rommel und eines Vertreters der marxistischen Arbeitergewerkschaft in Barcelona eingetroffen, um dem Präsidenten der katalanischen Regierung eine Sendung von Arzneimitteln und Verbandstoffen zu übergeben. Die Besucher versicherten den Präsidenten der Solidarität der französischen Organisationen. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der Bürgerkrieg mit dem Siege der Marxisten und Kommunisten enden möge.

Begen des Gefängnisbrands in Madrid erschossen

Nach dem Brande des „Robespiergefängnisses“ am 24. August waren in Madrid eine Reihe von Häftlingen unter der Beschuldigung erschossen worden, Urheber dieses Brandes gewesen zu sein. Aus Schilderungen von Zeugnissen, die aus Spanien jetzt in Toulouse eingetroffen sind, geht hervor, daß die Zahl der Erschossenen erheblich höher ist, als ursprünglich angenommen wurde. Erschossen wurden mehr als hundert Personen, darunter mehrere frühere Minister.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. August 1936.

Spruch des Tages

Stets ist die Sprache leiser als die Tat.

Jubiläen und Gedenktage

30. August.

1928 Der Vater Franz von Siefel gestorben.

31. August.

1921 Der Generalfeldmarschall Karl von Bülow gestorben.

Sonne und Mond.

30. August: S.-H. 5.06, E.-H. 18.54; M.-H. 17.36, M.-U. 2.15

31. August: S.-H. 5.08, E.-H. 18.51; M.-H. 17.59, M.-U. 2.37

September

Die Tage sind schon merklich kurz geworden. Gelbe Blätter leuchten da und dort aus dem vollen Laub der Bäume heraus. Noch sind sie in der Minderzahl; man könnte sie beinahe sogar übersehen. Aber was soll der Selbstbetrug! Laubbäume soll man ins Gesicht sehen, auch wenn ihr Anblick wehrt. Die gelben Blätter aber werden täglich mehr Laubbäume, und so sehr man sich dagegen auflehnen mag, bei ihrem ersten Anblick geht uns doch so etwas wie ein Stich durchs Herz. Wir wissen, wenn die ersten gelben Blätter fallen, ist der Herbst nicht mehr weit.

Ueber diese wehmutsvolle Gewissheit kann uns weder der blaue Himmel noch der strahlende Sonnenschein der Spätsommerzeit hinwegtäuschen; denn auch die Himmelsbläue ist schon blässer geworden, und die Sonne wärmt längst nicht mehr so wie zur Hochsommerzeit. Das ist der Gang des Lebens; nichts ist von Bestand. Alles Leben ist ewiger Wechsel. Auch das Schönste kann nicht weilen, und es kommt ein anderer Tag, so könnte man in Abwandlung eines bekannten Gedichtes sagen. In den Kreislauf dieses ewigen Wechsels ist auch die Tatsache eingegliedert, daß dem Sommerleuchten Herbststürme folgen.

Der Wahrheit die Ehre zu geben: Es ist wirklich ungerade, dem September unfreundlichen Herzens entgegenzugehen. Erstens einmal überschüttet er uns mit süßlichen Blumen und Freuden in freigiebiger Weise und malt uns die Welt in buntesten Farben. Zweitens ist gerade der September der Monat, der im großen und ganzen und ein wunderschönes, gleichmäßiges Wetter beschert, und damit die schönste Zeit zu weiten Wanderungen durch Wald und Feld ist. Daß die Morgen- und die Abende empfindlich kühl sind, daß die Nebelschwaden häufiger und häufiger über der Erde brauen, nun, das liegt eben an der vorgeschrittenen Jahreszeit. Für diese kleine Unbillen entschädigen uns die rotwangigen Äpfel und die saftigen Birnen, die jetzt in Mengen vom Baum geholt werden, reichlich. Der Obkochen läßt in diesem Jahre nichts zu wünschen übrig. Auch Rüsse und Pfämen können wir jetzt nach Herzenslust ernten und unseren Gästen, die wir nach dem Abendbrot einladen, in hübsch zurechtgemachten Schalen vorsetzen. Ein paar bunte Weinblätter um den Rand der Obstschüssel gelegt, erhöhen den freundlichen Eindruck der Herbstgaben. Doppelt festlich und fröhlich wird sich die Stimmung gestalten, wenn ein köstlicher Herbststrauch den Tisch ziert. In ungezählten Farbtönen leuchten die Ähren und zaubern uns noch einmal die ganze Pracht der strahlenden Sommertage vor.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, den 30. August, vorm. von 11 bis 12 Uhr.

1. „Auf zum Sport“, Marsch von L. Machejanz.
2. Geburtsstags-Gedächtnis von P. Linke.
3. Paraphrase über „Das ist der Tag des Herrn“ von G. Kreuter.
4. „Wir, Garde, Armeemarsch 107.“
5. „Schön ist die Liebe im Hosen“ Walzerlied von N. Binagus.
6. „Lullu — Frutti“, Potpourri von A. Wiggeri.
7. „Vundestreich“, Marsch von L. Machejanz.

Kühle Augustnächte. Der nahende Herbst kündet sich in diesem Jahre früher als sonst mit kühlen Nächten an. Während wir für gewöhnlich erst im September mit Nachttemperaturen unter + 5 Grad Celsius zu rechnen haben, sind in den vergangenen Nächten die Opressthermometer auf + 4 Grad und stellenweise noch weiter herunter.

Die besonderen Sonnabendzüge der Schwarzpulver-Reihen-Triebstromeisenbahn werden im Winterhalbjahr in Wegfall kommen. Für den Verkehr zwischen Wilsdruff und den Endorten im Süden des Reihner Bezirkes mit der Bezirksstadt Reichen und umgekehrt wird der vom 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan des Jahresfahrplanes 1936/37 der Reichsbahn eine Einschränkung des Sonnabendverkehrs mit sich bringen. Der Sonnabendzug 13.59 Uhr ab Wilsdruff, 14.54 Uhr an Reichen-Triebstromeisenbahn, und der in der Gegenrichtung bisher in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag abgegangene Zug 0.14 Uhr ab Reichen-Triebstromeisenbahn, 1.06 Uhr an Wilsdruff, werden nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Entwurf des Winterfahrplanes nur noch an Sonn- und Festtagen bzw., soweit es sich um den Nachtzug handelt, nur in der Nacht nach Sonn- und Festtagen verkehren. Die ganz gern benutzte Sonnabend-Fahrtgelegenheit nach Reichen und die Rückfahrgelegenheit in der Nacht zum Sonntag werden also für die Dauer des Winterfahrplanes leider verschwinden. Besondere bietet der Winterfahrplan der Kreispolizei-Reihen-Wilsdruff einermäßigen Ersatz für die entfallenden Eisenbahnverbindungen.

Auch Mädchen werden wieder aufgenommen. Die Deutsche Oberschule in Dresden-Plauen, die von hiesigen Kindern wegen der günstigen Zugverbindung viel besucht wird, nimmt auf Grund neuerer Entscheidung auch Oftern 1937 wieder Mädchen auf.

NSDAP. Wilsdruff

2. 9. NSDAP, Vol. Leiter: 20 Uhr Fußdienst, Parteicheim (H. 1).
 - NSDAP: Versammlung 16 Uhr „Adler“.
 - NS. Frauenschaft 1 und 2: Frauenschaftsabend 20 Uhr Parteicheim.
 3. 9. D.M. Frauen: Heimabend 20 Uhr Parteicheim.
 6. 9. NSDAP: Kreisveranstaltung: Märchenfest in Reichen.
 - Deutsche Arbeitsfront: Vorm. 8 Uhr Fußdienst. Stellen an der Dienststelle. (Auch Zivilisten.)
 - NSDAP: Fahrt ins Plauen.
- Ferner wurden uns gemeldet:
31. 8. Priv. Schützen-Gesellschaft: Versammlung
 1. 9. Kreisw. Feuerwehr: Übung.
 5. 9. Kriegerkameradschaft: Versammlung.

Südl. verunglückt.

Am heute mittags gegen 11 Uhr der Güterzug nach Meisen die Einbacher Straße am Haltepunkt kreuzte, kam den Berg herein ein großer mit Sand beladener Lastwagen der am Autostraßenbau beschäftigten Baufirma Dr. J. G. Gottschalk Müller gefahren. Wahrscheinlich hat der Wagenführer den Zug zu spät bemerkt oder griffen auf der Straße die Bremsen nicht genügend, jedenfalls brachte der Chauffeur den schweren Wagen nicht zum Halten. Um nicht auf den Güterzug aufzufahren, lenkte er den Wagen links nach links auf die Wiese. Der letzte der Straßenbäume und ein dort stehender Prellstein veranlaßten ihn aber, ziemlich weit auszubohlen und weit rechts zu fahren, so daß der Wagen in den Seitengraben geriet und nach dem Bahndamm zu kippte. Auf dem Wagen hatte die fünfköpfige Endelkolonne mit ihren Fahrrädern Platz genommen. Während einige dieser Mitfahrer bereits abgesprungen waren, wurde der verheiratete Arbeiter Schae aus Kleinnaundorf bei dem Anprall vom Wagen über den Führerstand geschleudert. Er traf so unglücklich mit dem Kopfe auf die Schottersteine des Bahnschotterpflasters, daß er schon nach wenigen Minuten verschied. Während der Wagenführer mit dem Schrecken davonkam, wurde der noch mit ihm im Führerhäuschen sitzende Arbeitskamerad am Nies verletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. — Der Unglücksfall hat jedenfalls gezeigt, daß der letzte Straßenbaum sowohl wie der Prellstein ganz am rechten Platze sich befinden. Die dortige Gefahrengrenze wird immer bestanden bleiben, und da wäre es sehr zu erwägen, ob man nicht die beiden Hindernisse befestigt, damit im Notfall der Weg nach der Wiese eine wirkliche Rettung aus Gefahr bedeutet.

Quartiere für Soldaten werden noch gebraucht. Vom 5. bis 7. September und vom 15. bis 17. September erhält unsere Stadt besonders militärische Einquartierung. Für beide Termine werden noch dringende Quartiere benötigt. Hoffentlich bewährt sich die oft gerühmte Gastfreundschaft der Wilsdruffer auch hier wieder, damit unsere Soldaten nicht in Massenquartieren untergebracht werden müssen. Reibungen sofort im Verwaltungsgebäude erbeten.

Eine reiche Pflanzenernte steht in diesem Herbst auch in unseren Andaugebieten bevor. Vieles ist es nicht möglich gewesen, die schwerbehängenen Äste vor dem Niederbruch zu schützen. Zum größten Teile hat man diesem aber durch Unterstellen von Stützen und Vorbeugen. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß es gerade diese vielseitig verwendbaren Fruchtstiele, die uns so reiche Erträge liefern wird. Zu wünschen wäre es allerdings, daß die Früchte genügend ausreifen können. Zu frühes Ernten mag wohl einem Teile nützlich sein, die Gemeinschaft leidet aber Schaden dadurch, daß sie die Frucht nicht in der beabsichtigten Weise verwenden kann. Weiter kann festgestellt werden, daß die Pflanzenernte all-gemein die Beachtung mehr finden, die sie früher genoß. Die Bestände konnten vielerorts erneuert und zum Teil auch erweitert werden.

Wissen Sie schon, was sich am Sonntag den 8. September anlässlich des Märchenfestes der R.E.S. alles in Meisen abspielte. Nein, Sie wissen es nicht. Wohl haben Sie gesehen, daß am Nachmittag ein Märchenfest für Groß und Klein auf der Jahnwiese stattfand, aber was es am Abend ab 10.30 Uhr alles auf dem Markt und auf den anliegenden Straßen zu sehen gibt, davon wollen wir heute nur einen Teil berichten. Zwischen 10.30 Uhr und 11 Uhr wird ein bunter Zug durch die anliegenden Straßen des Marktes ziehen. Fahrendes Volk ist es, was mit Kind und Kegel teils zu Fuß oder zu Pferd, teils in ihren Automobilwagen punkt 10 Uhr auf dem Marktplatz eintrifft. „Zirkus „König““ ist da und wird dafür sorgen, daß alle staunen über das, was er ihnen in einem zweistündigen Programm bietet. Tiere aus allen Erdteilen, eine Menschenschau vom Feuerländer aus dem Süden bis zum Eskimo aus dem hohen Norden. Dressuren von Löwen, Eisbären und Brillenschlangen. Sie sehen das Rollen- und Tanz-tanzende Kleingebirge. Eine Gänsehaut überläßt jeden, wenn die Leiterakrobaten ihre wackeligen Künste zeigen. Dazwischen wirbelt das Kränleinballer, einmal als Schiffsjungen in Hamburg, dann als Seppels und Pirat in Venedig, dann plötzlich im Schwarzwald; nicht zu vergessen die Solofolien und Spieltheater unserer Künstler der Stadttheater, welche für diesen Abend verpflichtet wurden. Kurz alles ist aufgezogen, um Fremden und Einheimischen auch an diesem Abend einige schöne Stunden zu bereiten. Die ergebungsreichen Solofolien Eintrittsmarkten für 30 Pfg. das Stück berechnen sich zum freien Eintritt für diese Abendveranstaltungen.

Tuberkulosekonfirmation in Dorand. Am diesjährigen Kirchweih-sonntag, dem 21. Sonntag nach Trinitatis, 1. November 1935, soll in der Kirche zu Dorand das Fest der silbernen und goldenen Konfirmation begangen werden. Das Pfarramt bittet alle diejenigen, die zu Ostern 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, dann Ostern 1882, 1883, 1884, 1885, 1886 und in den Jahren vor 1882 in Dorand konfirmiert worden sind, unverzüglich, und zwar schriftlich, ihre deutsche Anschrift und Anmeldung zur Teilnahme ans Pfarramt zugehen zu lassen.

Getreide- oder Strohhalm müssen wegen ihrer Feuergefährlichkeit 100 Meter (nach allen Richtungen) von Gebäuden aller Art, sowie von Straßen und Wägen, 40 Meter von allen Anlagen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft oder anderer Bahnen, soweit sie nicht unter vorbestimmenden, 30 Meter von allen Telegraphen- und Fernspreitleitungen der Deutschen Reichspost, 30 Meter von elektrischen Hochspannungsleitungen entfernt sein. Außerdem ist für solche Feuern, soweit sie nicht in eingezäunten Grundstücken befinden, ein Mindestabstand von 100 Meter von Wägen einzuhalten.

Muß ein Unfallverletzter eine Operation dulden? Zur Frage, inwieweit ein Unfallverletzter zur Duldung von Operationen verpflichtet ist, hat jetzt das Reichsversicherungsamt eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Danach muß der Verletzte ein gewisses Maß von Gefahren und Schmerzen auf sich nehmen und eine Operation dulden, wenn durch sie nach dem Gutachten der Sachverständigen eine angemessene Aussicht auf Besserung der bestehenden Unfallfolgen besteht.

Härten bei der Bürgersteuer der Hausbesitzer. Die Bürgersteuer der Haus- und Grundbesitzer wird nach dem Einheitswert bemessen, wenn die auf diese Weise berechnete Steuer höher ist, als die nach dem Einkommen berechnete Bürgersteuer. Die Befreiung von der Bürgersteuer wegen geringer laufender Einkünfte und die Bemessung der Bürgersteuer nach dem niedrigsten Steuergrundbetrag sind an die Voraussetzung geknüpft, daß der Einheitswert 8000 RM. bzw. 15 000 RM. nicht übersteigt. In allen diesen Fällen ist also das Abrechnungsvermögen maßgebend, das heißt Schulden werden nicht berücksichtigt. Diese Regelung wird, wie das Grundeigentum mittelst, von den betroffenen Hauseigentümern als besondere Härte empfunden. Präsident Frick vom Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hat deshalb dem Reichsfinanzminister in einer Eingabe Anträge unterbreitet, die eine Befreiung dieser Härten bezwecken.

Halbtenzimpel an Autos dürfen in Oesterreich wieder geführt werden. Nach der endgültigen Neuordnung des Reiseverkehrs mit Oesterreich dürfen, wie gemeldet wird, reichs-deutsche Kraftfahrer an ihren Fahrzeugen wieder den Halbtenzimpel führen.

Das Stahlhelmtrabitionsabzeichen. Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die nachgeordneten Behörden folgenden Runderlaß gerichtet: „Auf Grund des § 1, Absatz 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 14. 11. 1935 (Reichsgesetzblatt Seite 1341) habe ich das Tragen des Stahlhelmtrabitionsabzeichens mit der Maßgabe gestattet, daß 1. die Bezeichnung des Abzeichens und seiner Träger als „Alte Garde“ unterbleibt, 2. der Besondere über das Abzeichen eine ordnungsgemäß ausgestellte Urkunde besitzt, 3. nachträgliche Verleihungen des Abzeichens nicht mehr stattfinden dürfen und 4. das Abzeichen nur zum Zivilgebrauch getra-gen werden darf. Auch wegen des Tragen der den Mitglieder des früheren Stahlhelmfreiwortbundes verliehenen Abzeichen als solche habe ich keine Einwendungen erhoben.“

Herzogswalde. Einquartierung. Wie alle Nachbar-gemeinden erhält auch Herzogswalde militärische Einquartierung, und zwar hält vom 3. bis 5. September die 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 101 mit circa 140 Mann und 60 Pferden hier ein. Die Soldaten treffen am Nachmittag des 3. aus Richtung Dresden ein.

Gadhen und Nachbarhaft.

Dresden. Die SA wurde alarmiert. Der am Sonntagmittag die Straßen beobachtete, konnte feststellen, daß hin und wieder Männer des Bergarbeiterbundes mit ihren Pistolen, statt mit Zornstufen, durch die Straßen eilten. In der Mittagsstunde war in den Vertrieben ein Alarmbefehl des Sturmes erteilt worden. Der Bürgermei-ster von Rathen hatte bei der Führerstandarte einen Rettungstrupp des Bergarbeiterbundes zur Vergewaltigung einer Gruppe Menschen aus einer Feldwand angefordert. Die Führerstandarte RY 13 alarmierte sofort den Bergarbeiterbund und gab Befehl, hat den SA-Zornstufen den Bergarbeiterbund zu unterstützen. Bei der Vergewaltigung der Hilfsbedürftigen handelte es sich nicht um Menschen, die sich in Vergewaltigung befanden, sondern um eine Gruppe, die im Rahmen einer großen Einquartierung des Bergarbeiterbundes geborgen werden soll.

Dresden. Räte-Krauf berufen. Oberbürgermeister Häner berief Räte-Krauf zum Dresdener Sport-Club, die deutsche 100-Meter-Meisterin und olympische Preisrätlerin, als Sportreferentin für Leichtathletik in die Dienste der Stadt. Räte-Krauf wird die besondere Aufgabe zufallen, den bedrängten leichtathletischen Nachwuchs der sächsischen Räte-Krauf zu betreuen.

Dresden. Unter dem Verdacht der Räte-schande. Der 33-Jährige alte Jude Karl Strauß wurde unter dem dringenden Verdacht der Ratschande von der Kriminalpolizei festgenommen.

Dresden. Explosion im Gaswerk. Zwei Tote. Im Gaswerk Reich wurden bei einer Explosion ein Arbeiter getötet und einer so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Ein dritter Arbeiter erlitt einen schweren Verwundung. Die Explosion erfolgte in einem Raum, in dem ein Windauslöser steht. Es ist noch ungeklärt, wie in diesem Raum Gas gelangen konnte. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei haben unter Ausziehung von Sachverständigen die Ermittlungen aufgenommen.

Dresden. 103 Jahre alt. Frau Hannu Boehring konnte in auer Gesundheit ihren 103. Geburtstag feiern. Weindörfer. Aus Spanien geflüchtet. Wei-tenen drei wohnhaften Eltern, die seit langer Zeit ohne Nachricht von ihrem Sohn verstorben waren, traf der 1910 hier geborene Helmut Unger mit seiner Braut, einer geborenen Französin, ein, die ebenfalls aus Barcelona, mitten aus den Schwerezeiten des Bürgerkrieges, flüchten mußte. Helmut Unger, der als gelernter Fleischer in Barcelona eine größere Fleischerei betrieb, konnte rechtzeitig am 19. August flüchten. Es gelang ihm, nach Marseille zu entkommen, wo er auf seine Braut wartete, bis auch diese Seltsamkeit zur Flucht gefunden hatte; von Marseille aus reisten beide nach Deutschland.

Mies. Opfer seines Berufs. Im Hafen war der Reichswärter Gustav Schumann beim Rangieren überfahren worden. Der Verunglückte ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Pirna. Wohnungen für 98 Familien. Am 1. September können die von der Sozialen Gesellschaft für Wohnungsbau an der Voelde-Straße erbauten Wohnhäuser bezogen werden. In zehn Vierfamilienhäusern, vier Fünffamilienhäusern und drei Sechsfamilienhäusern sind 98 Familien gefunde Heimstätten.

Kamenz. Ausstellung des Rostfisches. Der zweiteilige Haupttag des Rostfisches, der Donnerstag, nahm einen glücklichen Verlauf. Der Fremdenstrom war so hart wie noch nie zuvor. Nach dem Ausrücken begann eine Witterungsänderung auf den Festplatz im „Rost“, wo die alten Kinderwägen und der Festbetrieb jeden frühlichen Stunden erleben ließen. Der nach Einbruch der Dunkelheit erfolgte Ausrücken in die reichbesetzten Stadi-ten gab ihm einen himmelstürmischen Abschluß.

Bitterfeld. Vom Kraftwagen getötet. Der 71-jährige Friedrich Berndt aus Bitterfeld wurde, als er vor einem Kraftwagen die Straße überqueren wollte, um der von diesem aufgewirbelten Staubwolke zu entgehen, von einem zweiten Kraftwagen erfaßt und tödlich überfahren. Chemnitz. Der Tod an der Kreuzung. An einer Straßenkreuzung war bei einem Zusammenstoß der Radfahrer Jordan aus Chemnitz schwer verletzt worden. Er ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Dropesa von den Nationalisten erobert. Ein ganzes Regiment gefangen genommen

Madrid, 20. August. Das Hauptquartier der Militärgruppe in Valladolid teilt mit, daß Streikräfte der Fremdenlegion Dropesa, einen wichtigen strategischen Punkt in der Provinz Toledo, eingenommen haben. Dabei nahmen sie ein ganzes Regiment der Nationalisten einschließlich aller Offiziere gefangen und erbeuteten Gewehre, Munition und Transportmaterial.

San Sebastian vollkommen eingeschlossen

Lissabon, 20. August. Der im Besitz der Nationalisten befindliche Nordosten der Iberischen Halbinsel am Sonntag um 1 Uhr mit, daß der Widerstand der Roten in Brun zur Neige ginge. San Sebastian sei von den nationalen Truppen vollkommen eingeschlossen. Beide Städte seien im Laufe des Freitag verschiedene Male von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben beworfen worden. Das Fort Guadalupe, das bei den Kämpfen besonders eine große Rolle gespielt hat, sei schwer beschädigt. In Santander lebe es an Lebensmitteln und Munition zur Fortsetzung des Widerstandes gegen die Nationalisten.

Kirchenangelegenheiten

für den 12. Sonntag nach Trinitatis.
Hartenstein, Vorm. 8 Uhr Predigt Gottesdienst.
Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Predigt Gottesdienst; nachd. Kirchengottesdienst.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhergabe für den 30. August: Schwachwindig, heiter, trocken, weitere Erwärmung.

Heimat-Fußball.

Fußball. Heute 17.30 Uhr Wilsdruff komb. — VEG. Alte Herren. — Morgen Wilsdruff 1. — Spvgg. Großenhain 1. Wilsdruff 2. — Spvgg. Großenhain 2. Aufloß 15 Uhr. Sämtliche Spiele Meißner Straße.

Frankeberg. Treffen des ehemaligen RY 103. Die Kameraden des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 103 treffen sich am 5. und 6. September hier zu einem Zusammensein. Quartiermeldungen sind an Richard Grunert, Frankeberg, Adolf-Hitler-Str. Nr. 1, zu richten.

Limbach. Verkehrler am Steuer. In Niedertröbna wurde bei einer Verkehrsprüfung ein Oberniger Kraftwagen angehalten, weil der Fahrer kein Richtungszeichen gegeben hatte. Wie sich herausstellte, waren der Kraftwagenfahrer und der mitfahrende Besitzer des Wagens betrunken. Als der Führer gegen den Polizeibeamten unterschämt wurde, mußte er festgenommen werden.

Glauchau. Bau einer Großkloßung. Im Westen der Stadt ist eine Großkloßung im Entstehen begriffen. Bis jetzt wurden weit über hundert Klebersteine geschlagen; etwa fünfzig sind im Bau begriffen. Neben 184 bereits in Anmarsch genommenen Wohnungs- und Kleberbauarbeiten stehen die Anfangsarbeiten für 120 Wohnungen unmittelbar bevor. Dem Bauamt wurden in diesem Jahr rund zwei Millionen Mark angesetzt.

Goldsch. Anerkennung für Lebensretter. Reichsstatthalter Kaufmann ließ dem Ziegelbrenner Erich Bösch, jetzt in Röhren, früher in Gollmen bei Otsch wohnhaft, öffentlich eine Geldgattung ausprechen. Bösch rettete am 11. Juni 1935 mit eigener Lebensgefahr zwei Mädchen aus der Wulde.

Oberndorf. Auf dem Heimweg tödlich überfahren. Nachts wurden zwei Heidenborfer Einwohner von einem Personenkraftwagen angefahren. Der eine Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus Freiberg gebracht werden mußte, wo er starb. Der andere kam mit leichten Verletzungen davon.

Oberndorf. Ergebungsreicher Schnitztag. Am 6. September wurden hier zusammenfinden, um Ratschande zu halten und sich auf die künftigen Aufgaben vorzubereiten. Mit den Schnitzern werden auch ihre Werke in die Stadt Einzug halten und zu einer Sonderausstellung der Ausstellung „Grenzüberschreitung“ zusammengefaßt werden.

Treuen. Greifin tödlich verunglückt. Die 85-jährige Frau Wilhelmine Namig, die in ein Kraftfahrzeug hineinfiel, ist im Krankenhaus gestorben.

Plauen. Underschliff über die Gleise und überfahren. Nachts lief der 34-Jährige Arbeiter Alfred Müller auf dem Weg zur Arbeitsstelle in der sogenannten Schwarzleithe über die freie Eisenbahnstrecke, wobei er sein Fahrrad trug. Er wurde von einem Personenzug, dessen Herannahen er offenbar nicht rechtzeitig bemerkte, erfaßt und getötet.

Risingenthal. Schmuggelgeld im Damen-hut. Auf dem Bahnhof wurden von Zollbeamten bei einer Jüdin, die von Plauen kam und nach Karlsbad reisen wollte, 850 Mark in den Hut eingeklemmt gefunden. Die Frau wollte das Geld heimlich über die Grenze bringen; sie wurde mit 3000 Mark Geldstrafe belegt und das geschmuggelte Geld eingezogen.

Schönewitz. Auf Erden keine Zeit, das für Zeit für die Ewigkeit. Der Fleischhauer Arthur Männel verstaubte, an der Bauhofstraße vor einem heranommenden Lastzug über die Straße zu fahren. Er wurde von dem Wagen erfaßt und tödlich verletzt. Eine Sekunde gezwungen, und das Leben wäre erhalten geblieben.

Mieburg. Kinderwagen unter dem Lastzug. Als eine Frau mit ihrem einjährigen Kind über das Trebener Wehr fuhr, überholte sie ein Lastzug, dessen hochbelasteter Anhänger in der Kurve hinter dem Wehr umschlug. Der Kinderwagen mit dem kleinen Mädchen wurde von den herabfallenden Balken verflücht. Der Kinderwagen war vollkommen zusammengeknüllt worden. In hoffnungslosem Zustand wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Wochenbeilage.

Hauptverleger Hermann Käthe, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Wochenbeilage.
Verantwortlicher Schriftleiter: Erich Reich, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchverlag „Die Zeit“ Wilsdruff.
D.R. VII. 1935: 1964 — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Ämtliche Verkündung

Am Montag, dem 31. August 1936, vormittags 11 Uhr soll im Planenlein 1 Ausschreiben meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Sammelort der Biete: Gasthof Schlegel.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichtes Wilsdruff.

Parkschänke Wilsdruff

Sonntag, den 30. August 1936

Grosses Schweinsprämien-Vogelschiessen

Beginn punkt 3 Uhr
Es ladet freundlichst ein Walter Hegenbart und Frau

Sonnabend, abends 8 Uhr Bratwurst mit Sauerkraut

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 30. August, ab 6 Uhr

Feiner Ball

Volksfest

Sonntag und Montag, den 30. und 31. August 1936
Im Lindengarten des

Gasthof Klipphausen

Sonntag ab 4 Uhr feiner Ball
Volksbelustigungen aller Art

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne und die Firanten

Gasthof Sora **Großer Sommernachts-Ball**

Morgen Sonntag
ff selbstgebackener Kuchen!

Gasthof Blankenlein **Großer Ernte-Ball**

Sonntag, den 30. August

Praktische Erntegeschenke

Wäsche Wobst
MEISSEN

Dresdner Begräbnisanstalten

Pietät und Heimkehr

Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen zu heimlich bestatteten
Pietät - Beweinungs- und Trauermusik 20157

Dresden, Z. Am See 36 / Fernruf 20157, 20158, 28549
Dresden-N., Hauptstr. 37 / Fernruf 52096 / Gegr. 1874

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Wir stellen ab heute Sonnabend einen großen und frischen Transport hochtragende und frischgekalbte Kühe u. Kalben



sowie Jungvieh aller Art im Alter von 4-8 Monaten und Herdbuch-Bullen

mit höchsten Milchleistungsnachweisen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtochsen.

Hugo Ferch, Kesselsdorf
Am Bahnhof 27 F Telephon Wilsdruff 471

„Wilsdruffer Schwalbe“

fährt Mittwoch, den 2 September

nach Leipzig zur Messe

Abfahrt früh 6 Uhr Wilsdruff Markt
Fahrpreis pro Person 5 RM

Anton Richter, Wilsdruff, Tel. 289

DIE KREDITGENOSSENSCHAFT
Geldausgleichstelle o.ä.



VÖLKISCHEN WIRTSCHAFT I.

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.

Wilsdruff Freiburger Straße 108 Telefon 491
Geöffnet 9-13, 15-17 Uhr, Sonnabends nur von 9-13 Uhr
Heimsparsbüchsen kostenlos!

Zu den schönen Herbstfahrten

in bequemen Fernreise-Dnibusen der Fa. Bruno Hamann, Dippoldiswalde

7.-8. Sept. Riesengebirge-Schneekeppe . . . 23,50 RM
9.-14. Okt. Badepferd 60,- RM
17.-18. Okt. Prag 10,50 RM
21.-25. Okt. Prag 10,50 RM

Sind noch Plätze frei. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Alfred Wugk, Wilsdruff, Markt
Sämtliche Fahrten einschließlich voller Verpflegung, Ausfahrten und reichhaltigem Programm.

Legt Stein auf Stein,
es wird einmal
ein Haus daraus!

Sparkasse zu Wilsdruff
Gegr. 1842 — Fernspr. 251

Achtung! Schützen!

Montag, 31. August 1936, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“

wichtige Versammlung

Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Der Vorstand.

Wilsdruff

Sonntag 3 Uhr

Großmütterchen-Verein

Tüchtigem Herrn

im mittleren Lebensalter, möglichst mit kaufmännischer Ausbildung, ist Gelegenheit geboten, im Ausendienst bei großem Unternehmen unterzukommen. Repräsentable Persönlichkeiten mit Wohnsitz im Bezirk Wilsdruff wollen kurz gehaltenen Lebenslauf einsenden unter J. K. 423 an Sachsenland, Chemnitz, Lange Straße 7.

Berkaufe preiswert

schwere, tiefe, breite, hochtragende, 3. Kalb bringende

Offiziersche Kub

Georg Rode, Röhrsdorf

Neues Schlafzimmer

zu verkaufen
Zehlfelderstraße 183

Wir drucken alles!

- Tafelbücher
- Einladungsarten
- Verlobungsarten
- Wiedewunscharten
- Bisitenarten
- Kundensätze
- Mitteilungen
- Rechnungen
- Dankarten
- Trauerbriefe
- Trauerarten
- Aufdruck auf Schreien
- Prospekte
- Siatulen
- Mitgliedsarten
- Kataloge
- Tabellen
- Bücher
- Plakate
- Formulare
- Briefbogen
- Postkarten
- Festschriften
- Geschäftsarten
- usw. usw.

Druckerei Arthur Zichante, Wilsdruff

Erstklassige Herren- u. Damen-Stoffe

In übergebenen Auswahl enthält unsere neue Stoffe- und Winterkollektion Nr. 30. Bitte begleiten Sie diese u. Qualitäten und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsstärke. Stad- u. Stoffe sind teilweise gepreßt und werden seit langen Jahren immer und immer wieder gerne gekauft. Ingepölte Stoffe sind zu günstigen Zahlungsbedingungen, 4-8 Monatsraten oder ABC-Kredit. Bei Bedarf Aufstellung in eigener Filiale. Garantie für absolute Qualität. Werden Sie sich vertrauensvoll an die ansetzen!

Dresdner Tuchfirma Ernst Brod G. m. b. H. Dresden Altmarkt 15
Kein anderes Haus

Eine gebrauchte **Stroh-Pressen u. 1 Schüttelzeug** mit Ventilator zu verkaufen
Max Döhner, Grumbach
Tel. 497

Suche zum 15. Septbr. ein Mädchen, nicht unter 18 Jahren, welches lesen kann und Interesse am Kochen hat, bei Familien-Anschluß. Suchstellen unter 1997 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schleifanstalt

Reparieren von Schneidern, Scheren usw.

Sieb- u. Schirmreparatur, Neuebeziehen von Schirmen
Kurt Aberte, Wilsdruff
Weihner Straße 296.

Abbruch Frohngasse
Sandstein - Grundstücke, Holzeln, Platten, Stufen usw., Dach-, Mauer- u. Cham-Ziegel T-Träger, Rohre u. a. Nutzzeisen Fußböden, Latten, Kantholz, Fenster, Türen, Tore, Gassen, billig zu verkaufen
Heinr. Mätschke, Dresden-Fr.
Cottaer Straße 8-12, Ruf 22178.

Sie sind mir lässig
- die Mühsamkeiten, jetzt nehme ich über **Lebewohl**

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut, Bleichöde (Pflaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben
Drogerie Paul Klezsch

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Amthof Wilsdruff empfiehlt seine freundl. Lokitäten allen Ausflüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer

Lindenschlösschen Wilsdruff - Ruf 328
Kaffeebarietation :: Herrlicher Lindengarten :: Bundesfestbahn.

Gasthof Klipphausen Beliebte Ausflugsort, gr. Saal, schön. Garten. eig. Fleischerei

Gasthof Grumbach hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokitäten bestens empfohlen - Vorzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischerei - Großer Ballaal - Ueberrasschung.

Gasthof Helbigsdorf Beliebte Einkehrstätte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Beliebte Einkehrstätte - Angenehmer Familienverkehr - Herrlicher Garten - Großer Tanzsaal

Gasthof zur Krone Kesselsdorf empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundlichen Lokitäten, Garten und Ballaal zur freundlichen Einkehr

Schulzenmühle Herrl. i. Schöner Grund gelegen.
Eigene Hausbäckerei - Ruf Wilsdruff 210

Gasthof Weistropf hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokitäten bestens empfohlen. - Schattiger Garten. - Eigene Fleischerei!

Schiebocksmühle Beliebte Einkehrstätte i. Pringental. Von Wilsdruff durch das Weinschänkeal id. Hühndorf od. durch d. Sandbachal bequem zu erreichen. Saal für Vereine, Herrl. Lindengarten.

Gasthof Oberwartha Großer schattiger Lindengarten - Gute Kaffeebarietation - Es laden freundlichst ein Hans Hofmann und Frau

Preiskermühle Großer Lindengarten - Günstige Einkehrstätte - Für Betriebsausflüge bestens geeignet!

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe“ Meissen
10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal. Herrliche Aussicht, köstliche Weinschänke. Täglich Stimmungsmusik. Eig. Weinberge u. Keller, etc. i. 18. Jahrh. Kinderbelustigungen - Frauen - Affen Kleintierzooologie, Felleiten - Tel. 2736
Großer bewachter Parkplatz!
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff-Meißen

Tagespruch

Gönnt nur der jungen Brust ihr Bogen Von Leid und Lust, von Lust in Pein! Tränen der Lieb' und froher Hoffnung Schein, Das gibt des Lebens schönsten Regenbogen.

Erhöhung der Körperschaftsteuer

Für 1936 um ein Viertel, ab 1937 um die Hälfte. Die Reichsregierung hat ein Gesetz verabschiedet, wonach die Körperschaftsteuer für das Jahr 1936 um ein Viertel und ab 1937 um die Hälfte der bisherigen Höhe erhöht wird. Um die Vorauszahlungen, die noch in diesem Jahr zu entrichten sind, der voraussichtlich endgültigen Jahressteuerschuld für 1936 anzupassen, erhöhen sich die am 10. September 1936 und am 10. Dezember 1936 fällig werdenden Vorauszahlungen je um die Hälfte. Mit Rücksicht auf die kurze Frist, die zwischen der Veröffentlichung des Gesetzes und dem Vorauszahlungszeitpunkt vom 10. September 1936 liegt, wird ein Säumniszuschlag nicht erhoben, wenn der Betrag, um den die Vorauszahlung auf den 10. September 1936 durch das neue Gesetz erhöht ist, bis zum 24. September 1936 entrichtet wird. Die Vergünstigung gilt nicht für den Teil des Vorauszahlungsbeitrags, der nach den bisherigen gesetzlichen Vorschriften bis zum 10. September 1936 zu entrichten gewesen wäre.

Die Erhöhung der Körperschaftsteuer ist fiskalisch bedingt, allgemeinpolitisch notwendig und steuerpolitisch gerechtfertigt. Das Steueraufkommen hat sich in den letzten drei Jahren in Verbindung mit den umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und der starken Wirtschaftsbelebung durchaus günstig entwickelt. Die laufenden Steuereinnahmen haben den Voranschlag überstiegen. Die Ausgaben des Reichs zur Abdeckung von Fehlbeträgen früherer Jahre, zur Abdeckung der Vorbelastungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und zur Durchführung der großen nationalpolitischen Aufgaben, die durch das Lebensrecht der Nation bedingt sind, erfordern jedoch große Mittel. Das finanzpolitische Ziel der Reichsregierung ist, die Deckung dieser Ausgaben auf eine völlig gesicherte Grundlage zu stellen. Diesem erstrebten Ziel, die laufenden Ausgaben zu decken und sicherzustellen, das in den vergangenen Jahren für die Staats- und Gemeindefinanzen bereits in weitem Umfang erreicht worden ist, dient in Verbindung mit der allgemeinen Entwicklung des Steueraufkommens die jetzt beschlossene Steuererhöhung.

Fragen des Haus- und Grundbesitzes

Von der Tagung des Zentralverbandes in Kiel. Am ersten Hauptarbeitsstag versammelt sich, nachdem eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Kiel erfolgt war, der Reichsausschuß des Zentralverbandes der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine im Großen Sitzungssaal des Kieler Rathauses. Hier hielt der Präsident des Verbandes Triblitz eine Ansprache, in der er u. a. darauf verwies, daß gerade angesichts der Bestrebungen des Volkswidmismus der Haus- und Grundbesitz sich verpflichtet fühle, sich zu Führer und Volk zu bekennen. Anschließend sprach der Oberbürgermeister von Kiel die Hoffnung aus, daß auf dem Boden nationalsozialistischer Verständigung und Gerechtigkeit auch die beiden wichtigen Fragen Schaffung von Wohnräumen und Mietrecht gelöst werden möchten. Auf der Arbeits- und Tagung behandelte Ministerialrat Dr. Blumich vom Reichsfinanzministerium Steuerfragen des Hausbesitzes. Ministerialrat Dr. Paeyold vom Reichsjustizministerium sprach über die nationalsozialistische Festsenkungsgefeßgebung; und schließlich hielt Ministerialrat Dr. Knoll einen Vortrag über Gegenwartsaufgaben der Wohnungs- und Baupolitik. Er legte dar, daß eine reiflose Subventionswirtschaft aus öffentlichen Mitteln ebenso zu verwerfen sei, wie eine Durchführung der notwendigen Bauten lediglich mit den Mitteln der Privatwirtschaft bei der derzeitigen Lage der Preise und Löhne nicht möglich ist. Gerade die volkspolitisch wichtigen Bauten würden ohne eine gewisse Unterstützung der Allgemeinheit nicht zu erfüllen sein. Aufgabe der Wohnungs- und Siedlungspolitik sei es, dafür zu sorgen, daß diese Unterstützung das rechte Ausmaß erhalte und daß dabei die Gefahren vermieden würden, welche ein unüberlegendes Eingreifen der öffentlichen Hand im Bauwesen leicht mit sich bringt.

Elbelschiffahrt und Außenhandel

Zum Elbelschiffahrtstag in Dresden kamen mehr als tausend Männer aus Schiffahrt, Wirtschaft und Verkehr zusammen, darunter der sächsische Finanzminister Kampß, zusammen, um sich über die Frage der Zusammenarbeit der Verkehrsmittel, insbesondere der Binnenschiffahrt und der Reichsbahn, auseinanderzusetzen. Die Bedeutung dieser Frage wurde hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Ausfuhr behandelt, wobei darauf hingewiesen wurde, daß gerade bei der Elbe, die durch eines der wichtigsten Gebiete der deutschen Ausfuhrindustrie — Sachsen — führt, und an deren Mündung der größte deutsche Seehafen liegt, die Verkehrsprobleme die Verpflegung eines ausgleichenden Wechselspiels der Verkehrsmittel zu erfüllen habe. Mit großem Nachdruck wurde auch die Notwendigkeit, den Bau des Staubeckens in Pirna unverzüglich in Angriff zu nehmen, betont, weil sonst das sächsische Elbegebiet zu verkommen drohe und das Land Sachsen erheblichen Wettbewerbschaden zu befürchten habe. Durch das Fortschreiten des Baues des Mittelrandkanals werde die Elbe bereits in einhalb Jahren vor ganz neue Wettbewerbsbedingungen gestellt werden.

Auf der Arbeitstagung im Hygiene-Museum übermittelte Wirtschaftminister Lent als Schirmherr des Elbelschiffahrtstages die Wünsche der Sächsischen Regierung für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Er freute sich, daß die engen Beziehungen zwischen Sachsen und Hamburg und die Bedeutung der sächsischen Wirtschaft für den Elbeverkehr und den Hamburger Ueberseeverkehr dazu geführt hätten, diese Tagung in Dresden abzuhalten.

Kast ein Viertel der gesamten deutschen Ueberseefahrt komme aus Sachsen und mehr als zwei Drittel davon benütze den Elbeweg.

Bei im Straßenbau habe Sachsen auch bei dem Ausbau und der Pflege der Elbe Wasserregulierung geleistet.

Der Minister setzte sich mit aller Entschiedenheit für die sofortige Inangriffnahme des Staubeckens bei Pirna ein. Die Pläne hierzu seien als durchaus baureif anzusprechen. Der Bau des Staubeckens bei Pirna sei der einzige Weg, den augenblicklichen Schwierigkeiten in der Elbelschiffahrt zu begegnen.

Die Bestrebungen Sachsens, die Ausfuhr durch Wertarbeit und unermüdete Werbung zu fördern, würden durch die Bestrebungen auf Schaffung einer leistungsfähigen Elbelschiffahrt unterstützt. Mit der Bitte, auch bei dieser Tagung alle Bestrebungen dem Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles unterzuordnen, erklärte der Minister den Elbelschiffahrtstag 1936 für eröffnet.

Nach den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des Vereines zur Förderung der Elbelschiffahrt, H. W. Kallala (Hamburg), des Oberbürgermeisters Köhner und des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, Pa. Köhner, behandelte Privatdozent Dr. Schulz-Kiesow (Hamburg) die Zusammenarbeit der Verkehrsmittel im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet im Dienst der Ausfuhrförderung. Der Redner wies auf den außerordentlich harten Rückgang des Elbeverkehrs gegenüber der Vorkriegszeit hin, während auf allen übrigen deutschen Strömen eine Aufwärtsbewegung festzustellen sei; dabei habe die Elbelschiffahrt auch heute noch für den Außenhandel große Aufgaben zu erfüllen. In der unangenehmen Entwicklung trügen nicht nur die schlechten und unbeständigen Wasserverhältnisse schuld sondern auch die Seehafenausnahmetarife der Reichsbahn, die für die Elbelschiffahrt eine schwere Belastung bedeuteten.

Angesichts der schwierigen Verhältnisse im Rohstoffgebiet Sachsen mit seiner Arbeitslosigkeit von 80 bis 100 Prozent über dem Reichsdurchschnitt komme dem Bau des Staubeckens bei Pirna eine besondere Bedeutung zu.

Nur dann sei auch eine ersprießliche Zusammenarbeit der Elbelschiffahrt möglich, schließlich würde es die Elbelschiffahrt dankbar begrüßen, wenn die Reichsbahn sich entschließen könne, ihren großzügigen Ueberseebauplan früher als ursprünglich vorgesehen durchzuführen.

Die Seehafenausnahmetarife hätten sich vielfach gegen die Binnenschiffahrt ausgewirkt. Die Elbelschiffahrt fordere daher die verstärkte Gewährung von Umschlagtarifen in den Häfen. Ein unerwarteter Bundesgenosse sei der Elbelschiffahrt im Lastkraftwagen erwachsen. Bedauerlich sei nur, daß der beständige Wettbewerb der Umschlagtarifen untereinander einen planmäßigen Kraftverkehr mit dem Sächsischen Hinterland verhindere. Das Vorhandensein des Elbeartels mache die Elbelschiffahrt zu einem geeigneten Vertragspartner der Reichsbahn. Die Voraussetzungen für einen Aufschwung der Elbelschiffahrt seien gegeben; es bedürfe nur noch des guten Willens, um eine Gesundung dieses für die deutsche Ausfuhr so wichtigen Verkehrsnetzes zu gewährleisten.

In der Ansprache wurden schnellster Ausbau der Elbe und der Bau des Staubeckens bei Pirna, Neuregelung der Ausnahmetarife der Reichsbahn und grundsätzliche Verständigung mit der Reichsbahn gefordert.

Präsident Dr. Zimmermann vertrat eindringlich die Forderungen der sächsischen Wirtschaft, deren Ausfuhr mit der Elbelschiffahrt besonders eng verbunden sei. Man übertreibe nicht, wenn man sage, daß

es der Elbelschiffahrt gutgehe, wenn Sachsen genügend ausführen könne.

Die Elbe müsse so billig, so günstig und so zuverlässig wie möglich nutzbar gemacht werden, um ihre ausfuhrfördernden Aufgaben erfüllen zu können. Der Anspruch auf elugnt Ausgleich der Seehafenausnahmetarife durch Binnenumschlagtarife, die die niedrigen Ausnahmetarife auch für die Zu- und Abfuhr zur Elbe gewähren, sei nur als eine billige Forderung der Binnenschiffahrt und zugleich auch als eine Aufgabe der Ausfuhrförderung zu betrachten; die Wirtschaft brauche eine leistungsfähige Binnenschiffahrt genau so wie eine leistungsfähige Seebahn.

Dr. Fiedler aus Prag erklärte, daß allen Forderungen des Wasserbaues in Böhmen am besten durch den zielbewußten Ausbau großräumiger Speicher im Moldau-Elbe-Gebiet entsprochen werden könne. Die in Böhmen zu bauen möglichen Staubecken seien vorzüglich geeignet, die Niedrigwasserregulierung und die anderen geplanten Maßnahmen vorteilhaft zu ergänzen und die Elbe zu einer leistungsfähigen Wasserstraße zu gestalten. Das Elbestromnetz sei als ein unteilbares Ganzes anzusehen, dessen Wasserwirtschaft von beiden Elbeuferstaaten nach sachlichen Grundsätzen geregelt werden müsse.

Der Elbelschiffahrtstag sandte an den Reichsverkehrsminister nachfolgendes Telegramm: „Die auf dem Elbelschiffahrtstag 1936 in Dresden versammelten Vertreter der Schiffahrt und der Wirtschaft grüßen und bitten um nachdrücklichste Förderung des beabsichtigten Elbeausbaues und um beschleunigte Ausführung des Pirnaer Beckens, damit der Strom der Mitte den großen Aufgaben der Zukunft gerecht werden kann.“

Vertreter des Elbelschiffahrtstages beim Reichsstatthalter

Unter Führung des Vorsitzenden Kallala begab sich eine Abordnung von Vertretern des Elbelschiffahrtstages zum Reichsstatthalter Mutschmann, um ihm im Beisein des Wirtschaftsministers Lent Bericht über den Tagungsverlauf zu erstatten.

Der Reichsstatthalter stellte seine Hilfe und seine Unterstützung für den Ausbau der Elbe in Aussicht, weil Sachsens Wirtschaft daran sehr stark beteiligt sei.

Geburtenreiche Völker haben das Recht auf ein Reich

Eine Rede des italienischen Duce.

Mussolini hat bei einem Besuch in der geourtenreichsten Gegend Italiens, in der Hauptstadt der Provinz Lucania, Potenza, in Siditotian, den Rinderreichum als die „geburtspolitische“ und damit historische Rechtfertigung des Imperiums bezeichnet. Völker, deren Biegen leerhänden, könnten kein Reich erobern, und wenn sie bereits ein Reich besäßen, dann werde einmal der Tag kommen, wo es ihnen außerordentlich schwerfallen werde, es zu wahren und zu verteidigen. Die geburtenreichen Völker hätten das Recht auf ein Reich, Völker, die den stolzen Willen hätten, ihre Rasse über das Antlitz der Erde zu verbreiten.

Der Führer in Bayreuth

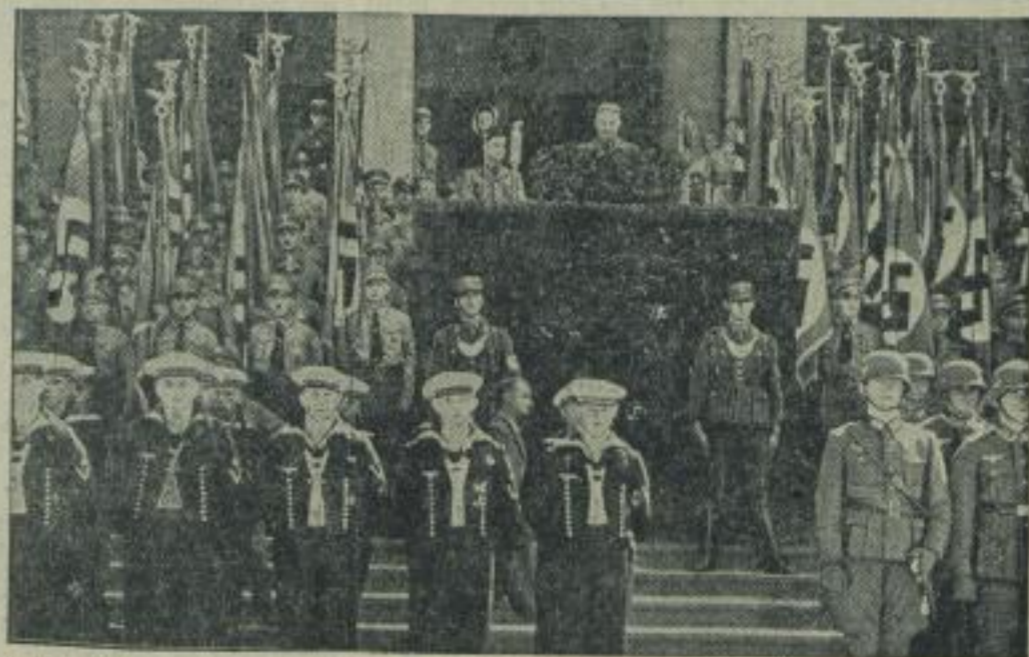
Der Führer traf Freitag in Bayreuth ein und wohnte am Nachmittag der „Lohengrin“-Aufführung im Festspielhaus bei. In seiner Begleitung befanden sich Reichspressesach Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub.

„Unterseebootflottille Salzwedel“

Der Führer und Reichszentraler hat befohlen, daß die demnächst zu bildende 2. Unterseebootflottille zum Ehren-Gedächtnis des am 2. Dezember 1917 gefallenen U-Bootskommandanten Oberleutnant zur See Salzwedel den Namen „Unterseebootflottille „Salzwedel“ erhält. Salzwedel führte erfolgreiche Minenunternehmungen im Kanal durch und versenkte über 180 000 Tonnen feindlichen Schiffsräum.



Das Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie. Am 11. August wird in Köln dieses nach einem Entwurf des Berliner Professors Dammann geschaffene Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie geweiht werden. (Spezial-Bilderdienst — W.)



Leistungen im Ausland. Die feierliche Eröffnung des „Ehrenmals der deutschen Reichsstatthalter“ kurz vor dem Auslandsinstitut in Stuttgart.

part, der „Stadt der Auslandsdeutschen“, während seiner Rede über das „Ehrenmal der deutschen Leistungen im Ausland“. (Spezial-Bilderdienst — W.)

Dr. Schachts Pariser Besuch

Der Meinungsaustausch mit den französischen Wirtschaftsjournalisten.

Der Besuch des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris und die Unterhaltungen, die er dabei mit verschiedenen leitenden Persönlichkeiten der französischen Politik und Wirtschaft führen konnte, haben sich, wie man aus Paris berichtet, in einer sehr günstigen Atmosphäre vollzogen. Es ist besonders bedeutungsvoll, daß dieser persönliche Besuch eines deutschen Ministers in der französischen Hauptstadt eine fünfjährige Pause beendet, in der keine unmittelbare Aussprache stattgefunden hat. Dr. Schacht hat in Paris keine Verhandlungen geführt, sondern sich mit den zuständigen Persönlichkeiten nur über die schwebenden Fragen unterhalten.

Es braucht kaum betont zu werden, daß diese Herstellung der persönlichen Verbindung gegen kein anderes Land gerichtet ist, im Gegenteil hat gerade die erfreulicherweise bestehende enge Verbindung mit England auf deutscher Seite den Wunsch erweckt, auch mit Frankreich eine solche herzustellen. Die Unterhaltungen Dr. Schachts in Paris konnten sich nur auf die großen allgemeinen Gesichtspunkte beziehen. Ueber die deutsch-französischen Handelsbeziehungen im einzelnen wird in absehbarer, hoffentlich kurzer Zeit gesprochen werden müssen. Dieser Meinung ist auch der französische Handelsminister Bastid. Zwischen diesem und Dr. Schacht dürfte auch Uebereinstimmung darüber bestehen, daß eine Belebung des Handels der einzelnen Nationen von einer Belebung des Welthandels im ganzen abhängt, und daß für eine solche allerdings die Politik die Vorbedingung schaffen muß. Von deutscher Seite ist man sich dabei durchaus klar darüber, daß der größte Störungsfaktor die internationale bolschewistische Propaganda ist, die durch die ganze Welt geht. Alle Verträge werden wertlos, wenn die Weltpropaganda des Bolschewismus nicht aufhört. Zusammenfassend hat man den Eindruck, daß Dr. Schachts Besuch in Paris stark dazu beigetragen hat, in allen Kreisen guten Willens in Frankreich die Empfindung zu stärken, daß eine Annäherung und Verständigung zwischen den beiden Nationen, wie sie Deutschland wünscht, notwendig für die Sicherung des Weltfriedens ist.

Im Deutschen Hause zu Paris fand ein Empfang zu Ehren des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht statt, zu dem der deutsche Botschafter Graf Welczeck und zahlreiche Mitglieder der Deutschen Kolonie erschienen waren. Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht trat später von Le Bourget aus die Heimreise nach Deutschland an.

Sudetendeutsche ohne Rechte

Die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins hatte für Sonntag, 30. August, einen Kreisparteitag nach Kaffanau an der Gzer einberufen, der verboten wurde. Daraufhin wollte die Partei am gleichen Ort einen Arbeitertag abhalten, der gleichfalls verboten wurde. Wie die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei mitteilt, haben daraufhin die Senatoren und Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei im Wahlkreis Karlsbad an den Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik Dr. Beneš folgendes Telegramm gerichtet:

„Lautende gleichberechtigter tschechoslowakischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität ethnischer und sprachlicher Zusammengehörigkeit wollten sich am 30. August in Kaffanau an der Gzer ruhig und ohne Waffen versammeln. Die Staatsbehörden haben diese Versammlung verboten. Sie verstoßen nachdrücklich die Art. 2, 7 und 8 des Minderheitenabkommens, die §§ 123 und 128 der tschechoslowakischen Verfassungsurkunde. Wir protestieren!“

Die genannten Artikel des Minderheitenabkommens und die Paragraphen der tschechoslowakischen Verfassung beziehen sich auf die durch diese Verträge gewährleistete Freiheit des politischen Meinungsäußerungs aller Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache und Religion und handeln von der tatsächlichen Rechtsgleichheit aller dieser Staatsbürger.

Erfolge der Nationalisten bei Irun

Die Führer der Bolschewisten sitzen in der Etappe und lassen Massenhinrichtungen vornehmen.

Die Gruppen der spanischen Nationalisten gegen die Offensive gegen die rote Festung Irun und San Sebastian fort. Sie kämpfen jetzt unter günstigeren Bedingungen als in den ersten Tagen. Der Nebel, der Artillerie und Flugzeuge zuerst sehr behinderte, ist gewichen, Scharfschüsse kämpfen sich die Nationalisten vor. Die Kriegsschiffe der Militärgruppe haben jetzt auch in den Kampf eingegriffen und die Flugzeuge werfen ständig Bomben auf die sehr starken und sehr geschickt ausgerichteten Verteidigungsstellungen ab. Das nächste Ziel der Angreifer ist die Verbindung der roten zwischen Irun und San Sebastian zu sperren, was ihnen zum Teil bereits gelungen ist.

Dem Beispiel zahlreicher diplomatischer Vertreter Spaniens im Auslande folgend, ist nunmehr auch der Londoner spanische Botschafter Lopez Olivan von seinem Posten zurückgetreten.

Lopez Olivan hatte erst vor etwa sieben Wochen seinen Londoner Posten angetreten. Andere Mitglieder der Londoner spanischen Botschaft sind schon früher zurückgetreten, weitere Mitglieder haben ihren Rücktritt angekündigt.

Der schwedische Vizekonsul in Madrid ist in Stockholm eingetroffen. Er berichtete, daß in Madrid jede Nacht Hunderte von Personen grundlos hingerichtet

werden, von denen die meisten sich niemals mit Politik beschäftigt hätten. Man führe sie vor anarcho-bolschewistische Sammelgerichtsstände, die sie unerbittlich zum Tode durch Erschießen verurteilen. Nur eine sehr kleine Zahl von Kommunisten und Anarchisten befindet sich an der Front, die Mehrheit ziele es vor, in Madrid zu bleiben, um Massenhinrichtungen an wehrlosen Menschen vorzunehmen.

Der Vizekonsul teilte weiter mit, daß zahlreiche Flugzeuge und eine Menge Munition aus Frankreich in Madrid eingetroffen seien. Ein Hotel sei voll besetzt mit französischen Fliegern und Mechanikern, die französische Flugzeuge abgeliefert hätten und jetzt auf dem Flugplatz arbeiten.

Strommangel in San Sebastian

Der Kundfunksender San Sebastian gibt in einem Anruf an die Bevölkerung bekannt, daß die Elektrizitätswerke nicht mehr genügend Strom herstellen können, weshalb der Verbrauch ganz wesentlich eingeschränkt werden müsse. Kraftmaschinen, Haushaltsgeschäfte usw. dürfen nicht mehr betrieben werden. In jeder Wohnung dürfe nur noch eine kleine elektrische Birne brennen.

Dieser Anruf zeigt, daß die das Elektrizitätswerk versorgenden Wasserkräfte bereits von den Nationalisten besetzt sind.

Erfolgreiche Bombenwürfe

Freitag belegten die nationalistischen Flieger die Flughäfen von Villalba (neu errichteter Feldflugplatz, vier Kilometer nördlich von Madrid) und Cuatro Vientos (Militärflugplatz von Madrid) mit Bomben. Dabei soll es gelungen sein, ein dreimotoriges Dragon-Flugzeug zu zerstören. Ferner wird mitgeteilt, daß mehrere Flugzeuge der Truppen des Generals Franco den Kreuzer „Miguel Cerdañales“, der sich auf der Fahrt nach Punta Canero (südlich von Algeciras) befand, erfolgreich mit Bomben belegt hätten. Bei Valdepenas (190 Kilometer südlich von Madrid) sei es gelungen, die Volkstruppen 20 Kilometer zurückzubringen und den Vormarsch nach Madrid wieder aufzunehmen.

Rom erläßt Waffensperre

Ueber das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial ist in Rom ein Dekret unterzeichnet und veröffentlicht worden. Das Ausfuhrverbot bezieht sich auf die direkte oder indirekte Ausfuhr, die Wiederausfuhr oder den Transit von und nach Spanien, den spanischen Besitzungen oder der spanischen Waraffone bestimmten Waffen, Munition und Kriegsmaterial, wie auch von montierten oder auseinandergenommenen Flugzeugen und Kriegsschiffen.

Neues aus aller Welt.

Ehrenpreis des Führers für das Reichsgebrauchshundeturnier. Der Führer und Reichkanzler hat für das am 28. 29. und 30. August in Berlin-Dahlembors (Grünau) zur Durchführung kommende Reichsgebrauchshundeturnier des Reichsverbandes für das Deutsche Hundewesen einen Ehrenpreis für die beste Leistung gestiftet. Der Preis, eine blau-goldene Vorsekandase, ist eine Arbeit der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen.

86 Jahre im Dienst einer Bauernfamilie. Im niederländischen Dorf Sintors konnte ein 86jähriger Geuerling ein seltenes Dienstjubiläum begehen. Als zehnjähriger Junge kam er als Viehhüter auf den Bauernhof, wurde später Kleinrentner und verließ auf dem Hof als treuer Mitarbeiter zweier Generationen. Von vielen Seiten wurde seines letzten Dienstjubiläum gedacht.

Verhängnisvolle Verwechslung von Medizinflaschen in einem schwedischen Krankenhaus. Im Mariakrankenhaus in Stockholm sind infolge Verwechslung von Medizinflaschen zwei Patienten gestorben. Zwei weitere Patienten sind vergiftet, und man weiß noch nicht, ob die Ärzte ihr Leben retten können. Alle Wahrscheinlichkeit nach ist bei einer Salzbeträubung die Flasche verwechselt worden. Man fand aber noch nicht heraus, ob dies in der Apotheke oder im Krankenhaus geschehen ist.

Zwei Jahre unzufrieden. Ein siegreicher ungarischer Boxer wurde in der Heimat von seinem Vorbild herzlich empfangen. Der Vorbild wollte auch seinen Anteil an den vielfachen Ehrungen des Boxers beitragen und veränderte seinem Runden, daß er ihn vier Jahre

lang, bis zur nächsten Olympiade in Tokio, gratis und franko rufen werde.

Englischer Expresszug fährt 180 Stundenkilometer. Der englische Expresszug „Silberjubiläum“, der im vorigen Jahre eingerichtet wurde, stellte einen neuen Geschwindigkeitsrekord auf, indem er an einem Punkt der Strecke Newcastell-London eine Stunden-Geschwindigkeit von 113 englischen Meilen (180 Kilometer) erreichte. Der Zug umfaßte sieben Wagen und hatte die normale Belastung durch Passagiere und Fracht.

Berlin. Auf Einladung des italienischen Propagandaministers Maffei wird Reichsminister Dr. Goebbels sich für zwei Tage zum Besuch der Biennale nach Venedig begeben.

Frankfurt a. M. In der Geburtsstadt unseres größten deutschen Dichters wurde der Goethepreis in einem feierlichen Akt zum gebornen Male verliehen, und zwar erhielt ihn der deutsche Bildhauer Prof. Kolbe.

Athen. König Eduard VIII. von England empfing den griechischen Ministerpräsidenten Metaxas in längerer inoffizieller Audienz. Gegen Schluß der Audienz wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten auch der Bürgermeister von Athen, Kostas, empfangen, der dem englischen König die lebhafteste Freude der Athener Bevölkerung über den Besuch des Königs zum Ausdruck brachte.

Washington. Die amerikanische Regierung hat dem englischen Kommunifahrer Gallager, der englisches Parlamentsmitglied ist, die Erlaubnis zur Einreise nach Amerika verweigert.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

HERBEE-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister, WERDAU, (34. Fortsetzung.)

„Ich würde sie Ihnen sagen,“ versicherte er ernst. „Es ist zwar allerhand geknackt, aber das heilt wieder. Ganz tadellos wird alles wieder funktionieren. Sie brauchen keine Sorge zu haben. Wie sind Sie übrigens an die Nordwand gekommen? Da heitert doch sonst kein Mensch hinauf?“

„Ich hatte ... mich verfliegen.“
„Sprechen Sie lieber nicht mehr,“ mahnte Hofmann, als er sah, daß sich der Blick des Kranken wieder verschleiert. Schutzmantel rühr er ihm das Haar nach der Seite, aber es fiel immer wieder eigenartig in die Stirn.

Der Vaischenbauer hatte einen Enzian an den Tisch getragen und schenkte dem Arzt davon ein. Auch der Forstmeister trank sein Gläschen, obwohl er nicht durch den hohen Schnee hatte zu gehen brauchen. Hat er seinen Namen genannt, Doktor?“ fragte er leise, mit einem Blick nach dem Bett hinüber.

„Nein. Ich habe es auch gar nicht für nötig gefunden, ihm danach zu fragen. Er soll erst einmal seine größten Schmerzen verdrücken. Die Spritze, die ich ihm gegeben habe, hält immerhin einige Stunden vor. Dem Agent nach scheint der Mann übrigens ein Ausländer zu sein.“

„Ja. Soll er morgen ins Krankenhaus?“

„Böhmisch?“

„Ich habe gedacht, Sie würden ihn vielleicht behalten.“

Hofmann gewahrte den eigentümlichen Blick, mit dem der Forstmeister ihn ansah. „Wenn er will, kann er natürlich auch bei mir bleiben. Was habe ich genug.“
„Und eine Pflegerin?“ fragte der Forstmeister wieder.
„Eine Pflegerin ist das wertvolle. Die ist zu beschaffen.“

„Ich möchte jetzt gerne meiner Frau telefonieren. Ist der Weg zum Forsthaus hinüber passierbar?“
„So ziemlich. Jedensfalls ist er ein Kinderpiel gegen den, welchen Sie hinter sich haben. Rufen Sie aber dreimal, sonst macht Ihnen der Forstgehilfe nicht auf.“

„Kommen Sie denn nicht mit?“ fragte Hofmann erstaunt.

„Mit nicht, aber nach. Ich habe noch etwas mit dem Vaischenbauer zu reden.“ Er horchte, wie der Arzt über das gestampfte Pflaster des Flures schritt und sah ihn dann draußen am Fenster vorbeigehen. „Komme her,“ winkte er dem Holznecht, der in der Ofenecke saß und vor sich hinsarrte. „Wißt dir ein Trinkgeld verdienen?“

„Allweil, Herr Forstmeister.“

„Rincht noch einmal den Weg nach Alm hinunter?“

„Ich mein schon.“

„Sollt einen Taler extra haben, wenn dir's glückt!“

„Dart einen Augenblick.“ Auf dem Fensterbrett der Stube stand ein altes, wurmfressiges Tintenzeug mit einem ähnlichen Federhalter. Die Tinte war zwar fast eingetrocknet, aber es ging zur Not. Der Forstmeister riß einen Zettel aus seinem Notizbuch, kriegelte ein paar Zeilen darauf und ließ sich dann von der Bäuerin ein Kuvert geben. Es war zwar ein bißchen zerkratzt und verschmiert, aber immerhin besser als keines. Den Zettel neßt einem Brief hineinsetzend, fuhr er mit der Zunge über die Lieberländer. „Das gibst der Frau Doktor! Ihr selber! Verstehst du?“

„Wohl, wohl. Und wenn sie schon im Bett liegt?“

„Gibst du den Brief dem Bett und sagst, er möchte ihm der Gnädigen sofort überbringen, du hättest auf Antwort zu warten.“

„Ja, wohl.“

„Und wenn du zurückkommst mit der Nachricht, kriegt noch einmal einen Taler und außerdem eine Flasche Schnaps. Und jetzt mach, daß du weiterkommst.“

„Und der Herr Doktor?“

„An den brauchst du dich nicht zu kümmern. Das steht schon alles in dem Brief.“

Der Holznecht war mehr als zufrieden. Er hatte jetzt einen Taler in die Hand gedrückt bekommen, erhielt, wenn er zurückkehrte, noch einen und eine Flasche Kirsch

oder Enzian obendrein. War auch gleich, was es war. Und selbst wenn er gar nichts gekriegt hätte, der Weg nach Alm hinunter dünkte ihn als ein Maßpaziergang. Das brauchte der Forstmeister aber durchaus nicht zu wissen ...

Seine schweren Stiefel klapperten draußen über das Pflaster, die Handtücher flog ins Schloß. Die Wand entlang tappend, verschwand er in dem Flodentreiben, daß sich wondiglich noch verhärtet hatte.

Der Holznecht merkte es gar nicht, daß er gegen eine unsichtbare Wand ankämpfte. Er dachte nur immerfort: Augen hat sie, wie unsere liebe Frau, und Haare, so lang und seidig, wie die Seefrau. Und einen Mund. — Um sie noch einmal zu sehen, wäre er auch fünf Stunden weiter gelaufen. Welleicht war sie noch auf, und der Bett führte ihn zu ihr. Und während sie den Brief las konnte er sie dann mit Würde betrachten. Ihre Augen ihren Mund, ihr Haar.

Der Sturm ließ ihn erschauern. Er hatte vergessen, seinen Bodentmantel überzuhängen. Jetzt wollte er nicht noch einmal umkehren. Es mußte auch so gehen. Schritt für Schritt kämpfte er sich vorwärts. „Hölleusell!“

fluchte er. Gut, wenn der Forstmeister den Doktor nicht losließ vor morgen früh. Da konnte einer, ebe er sich's versah, eine Richtung nehmen, die ihn dahin führte, wo ihm sein Lebtag keine Sonne mehr schien. Gradaus, immer gradaus, ermahnte er sich. Hinunter, nur immer hinunter. Nicht seitwärts. Er hielt mit der einen Hand seinen Rockzungen zusammen, während die andere die Ritze tief über die Ohren zog, daß sie ihm nicht weggerissen wurde.

Einmal möchte ich sie lachen hören und ihre Hände zwischen den meinigen halten, dachte er.

Und einmal das Gesicht gegen das ihre legen! Ja, das möchte er. Wie der Schnee würde es sich anföhnen, so lind und weich ...

„Sapperlot noch einmal!“ Jetzt war er richtig nach der Seite abgekommen. Zum Königbauern-Hof hinüber. Nur wegen ihr, der Seefrau. Wald schmeckte sie vor ihm her, bald neben ihm. Man sah kaum die Hand vor den Augen, aber „Sie“ sah er ganz genau.

(Fortsetzung folgt.)

Die Königin der Messestädte

Streit um die Privilegien. — Durch Krieg und Pest zur Königin der Messestädte. — Friedrich der Große konnte Leipzig nicht leiden. — Die Eisenbahn half der Messestadt. — Nach Zeiten des Niederganges eine neue Wirtschaftskrise.

Wenn es eines Beweises bedarf, welche Bedeutung die Leipziger Messe für die Volkswirtschaft hat, so ist er vielleicht auch darin gegeben, daß an den verschiedenen Stellen des In- und Auslandes seit Jahrhunderten die Nachahmung dieser Einrichtung mit den größten Gelbopfern versucht worden ist. Die Stärke Leipzigs liegt zweifellos in seiner Tradition, denn schon im Jahre 1170 fanden, wenn auch in kleinem Umfange, Märkte in der Umgegend Leipzigs statt. Das Wort „Messe“ für die Märkte ist allerdings erst im Jahre 1507 in einem damals der Stadt erteilten Privileg gebraucht worden. Neben der zentralen Lage der Stadt haben unzweifelhaft diese Privilegien einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung gehabt. Der beste Beweis dafür ist wohl der Niedergang der Märkte in Halle a. S., obwohl diese Stadt dadurch, daß sie an einem schiffbaren Fluß liegt, viel mehr Aussichten für die Entwicklung ihrer Messen gehabt hätte. Die ersten Streitigkeiten mit Halle, wo der europäische Salzhandel seine Zentrale hatte, entstanden 1464 Friedrich III. Halle den Neujahrsmarkt privilegierte. Der Streit ging später zugunsten von Leipzig aus, da das der Stadt Halle erteilte Privileg zurückgenommen wurde. Vorher hatte Leipzig seinen ersten Streit mit Magdeburg, auch hier, wie in den späteren Streitigkeiten mit Naumburg, Braunschweig, Frankfurt am Main ist Leipzig stets mit Erfolg hervorgegangen, denn alle diese Streitigkeiten brachten ihm nur neue Privilegien ein.

Die äußere Entwicklung der Messen ging seit dem 15. Jahrhundert schnell vorwärts, weil Leipzig verhältnismäßig Ruhe und Frieden hatte. Es hatte sich auch die Gewohnheit herausgebildet, daß man die Kaufleute, wenn sie mit ihren Waren nach Leipzig zogen, nicht belästigte, selbst wenn ihre Landesherren Krieg miteinander führten. Nur als Kurfürst Moritz von Sachsen gegen Karl V. zu Felde zog und später der Markgraf von Brandenburg den Handelsleuten von Steinfurth den Durchzug durch Brandenburg sperre, kam einige Unruhe in die sonst friedliche Entwicklung. Schlimm für Leipzig wurde es dann aber im Dreißigjährigen Krieg, wo neben der äußeren Verwüstung des Landes noch eine andere für Leipzig besonders unangenehme Tatsache hinzukam: Leipzig hatte einen Statthalter, der es verstanden hat, in den zwölf Jahren seiner Tätigkeit der Stadt eine Schuldenlast von 3757000 Gulden aufzubürden, eine für damalige Verhältnisse und für eine Stadt von 17000 Einwohnern ganz ungeheuerliche Summe. Die Folge war dann eine Zwangsverwaltung, bis die Schulden getilgt waren, dazu kam noch der häufige Ausbruch der Pest, so daß Leipzig immer mehr abfiel. Am schließlich die Schweden erschienen und die Stadt noch plünderten, gerade als die Michaelismesse 1642 abgehalten wurde, schien das Schicksal der Leipziger Messen besiegelt zu sein.

Aber nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges machte Leipzig wieder gewaltige Anstrengungen, um seinen alten Platz zurückzugewinnen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war Leipzig schon wieder „die Königin der Messestädte“ geworden, wie es uns Warperger, der österreichische Chronist, berichtet. „Der Oesterreicher“, so sagt er in seiner anschaulichen Schilderung, „bringt seine Waren und erhandelt daneben viel über Hamburg kommende holländische, englische und spanische Waren. Der böhmische Kaufmann verläßt seine Landeswaren und zieht hingegen eine unschreibliche Menge Kramwaren wieder davor aus der Messe. Schließend führte seine Leinwand dahin, und ebenso Wollen seine Erzeugnisse.“

Allerdings war das Reisen in damaliger Zeit kein reines Vergnügen. Der Nürnberger Kaufmann Waldbauer Baumgartner klagt darüber in einem Brief an seinen Bruder, daß er zur „Fahrt“, wie zur Herbstzeit diese schwere Fahrt antreten müsse“. Seiner Frau Magdalena schreibt er aus Leipzig, daß „von fremden Volk noch

niemand ankam, so nun der überhöfliche Wodwen, der aller von allen Orten ist, verbindet“. Die viele Arbeit des Kaufmanns auf der Messe geht aus den Zeilen Baumgartners hervor, wenn er schreibt: „Wird noch viel Schreien und Laufen geben, dafür viel lieber daheim sein wölk“. Ich verhoffe zu Gott, wir wollen heut noch zeitlich mit der Jaglung fertig werden und ich morgen auf der Torrkant-Aussichten neben Wilhelm Lindhoff wiederum hinauf zu verreisen.“

Das Liebergewicht, daß die Leipziger Messe über alle anderen Reichsmessen erlangt hatte, nahm mit dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges ein betrübliches Ende. Friedrich II., der um Sein oder Nichtsein kämpfte, konnte auf Leipzig keine Rücksicht nehmen; hinzu kam auch vielleicht, daß er die Sachsen an sich nicht leiden mochte. Die Stadt mußte im Laufe des Krieges 4,5 Millionen Taler an Kriegskontributionen zahlen, eine Schuld, an der Leipzig fast 50 Jahre hindurch abzuhallen hatte. Die Folge war ein harter Niedergang, zumal auch Leipzig nicht wie im Dreißigjährigen Krieg an Heereslieferungen beteiligt war. Friedrich der Große ließ sämtliche Heeresauszüge seinen Landsangehörigen und den von ihm geförderten Messen in Frankfurt a. S. D. zuzuführen. Er wollte sogar in Breslau ständige Frühjahr- und Herbstmessen einführen, aber die große internationale Bedeutung Leipzigs konnte nicht mehr erschüttert werden. Wie stets, trat bald nach Beendigung des Krieges eine Erholung ein. Entscheidend war noch, daß Leipzig schon damals den gesamten europäischen Rauchwarenhandel an sich bringen konnte, der nun viel zum Erfolg der Messen beitrug. Noch einmal wurde dann Leipzig geschüttelt, diesmal waren es die Franzosen, die mehr als sieben Millionen Taler an Kontributionen aus der Stadt herausholten. Hinzukam noch die Kontinentalperre, die ebenfalls ungünstig auf die Messen wirkte. Durch die Teilung Sachsens nach dem Wiener Kongreß, kam Leipzig unmittelbar an die preussische Grenze, wodurch wieder Zoll- und Grenzschwierigkeiten auftraten, die erst mit der Gründung des Deutschen Zollvereins ihr Ende fanden.

Trotzdem sah es in Leipzig um 1826 aus, als ein nie gekannter Geldmangel die Geschäftstätigkeit lähmte. Die Fabrikanten erhielten gewöhnlich auf zu liefernde Messenwaren. Auf Veranlassung des Leipziger Rates übernahm damals König Friedrich August aus der Staatskasse den Leipziger Kaufleuten 100000 Taler zur Verteilung an die Bankiers, damit die Herbstmesse überhaupt abgehalten werden konnte. Bei der Rückzahlung im Mai nächsten Jahres entfielen erhebliche Schwierigkeiten, weil damals die ersten Dollarkriege abgehandelt wurden, wo ebenfalls wieder Geld gebraucht wurde. Nach mehrfachen Prolongationen wurde die Summe aber dann doch zurückgezahlt.

Die aufsteigende Entwicklung der Messen hielt nun an, zumal die Eisenbahn aufkam und mit der Dampftrakt die industrielle Erzeugung sich mehr auf den Massenabfab einstellte. Der Warenverkehr wozog sich nunmehr hauptsächlich durch Reisende mit Hilfe von Wägen und Unterwagen unter Umgehung der Messe. Das entzog den Warenmessen zwar zunächst den Boden unter den Füßen, bedeutete jedoch keineswegs das Ende der Leipziger Messe überhaupt. Denn gerade in dem Wüstenweiser lag für Leipzig der Keim einer neuen ungeahnten Entwicklung. Die Waren wurden nun den Käufern direkt in weit höherem Umfange zugeführt. Für die Aufstellung der Wägen waren zweckmäßige Räume nötig, die zahlreichen gedeckten Höfe und Durchgänge reichten nicht mehr aus. Mit einem Kostenaufwand von Hunderten von Millionen wurden die etwa 55 jetzt vorhandenen Messepaläste gebaut, die das innere Stadtbild Leipzigs beherrschen und dem Messermarkt jenes besondere Gepräge geben.

Den Weltkrieg überlebte Leipzig besser, als man angenommen hatte, erst die Inflation mit ihren trüben Erscheinungen war die Entwicklung wieder zurück. Nach kurzer Scheinblüte kamen die Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges, der mit der Herbstmesse 1932 ein besonderes Gepräge erhielt. Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Machtergreifung ist aber wieder ein Aufleben sowohl der Besucherzahl wie auch dem Umsatz nach zu verzeichnen. So ist Leipzig auch ein Spiegelbild des deutschen Aufstiegs und des deutschen Lebenswollens geworden.

Turnen, Sport und Spiel.

„Bahnfried“ Sieger im Großen Preis von Baden-Baden

Der Große Preis von Baden-Baden mit seinen 42000 Mark, nächst dem Braunen Band und dem Derby unser reichstes Rennen, ist auf der Rennbahn in Hesseheim erwartungsgemäß von „Bahnfried“ unter Jockey Rabeberger gewonnen worden. Zwei Längen hinter dem überlegenen Reiter des Stalles Mühlens wurde „Verländer“ Zweiter. Eine weitere Länge zurück besetzte die Italienerin „Quanguelen“ den dritten Platz vor „Cbro“.

Für den Großen Preis wurden acht Pferde gestaffelt, darunter als Vertreterin des Auslandes die Italienerin „Quanguelen“, die im Fürstentum-Rennen Zweite hinter „Bahnfried“ und vor „Verländer“ geworden war. Nach dem Start führte „Traverlin“ in scharfer Fahrt knapp vor der Italienerin. Auf dem dritten Platz lag „Verländer“ vor „Bahnfried“. Durch den Einlaufbogen kamen die Italienerin und „Traverlin“ Kopf an Kopf vor „Verländer“, „Cbro“ und „Bahnfried“. In der Geraden kam „Traverlin“ ins Weichen, die Italienerin lag zunächst klar allein an der Spitze, sie wurde aber bald von „Verländer“ angegriffen, und es sah einen Augenblick so aus, als werde „Verländer“ gewinnen. Dann aber löste sich 300 Meter vor dem Ziel „Bahnfried“ aus dem Rudel und galoppierte als sicherer Sieger dem Ziele zu.

Der erste Zielflug im Verbandsgeflücht

Herberragende Leistungen der Segelflieger beim Röhren-Wettbewerb.

Bei den Segelfliewettkämpfen auf der Wassertrappe hatte der Blühener Pilot Kurt Schmidt einen Zielflug nach Triert angestrebt. Er erreichte in glänzendem Fluge das 250 Kilometer ferne Ziel. Zum erstenmal lag auch eine Segelflugstrecke, bestehend aus drei Maschinen, einen vorher angegebenen Flugplan an. Die Piloten Kulla, Kuhn und Kubacke der Landesgruppe Hiesbaden landeten mit ihren Maschinen auf dem Flugplatz Hiesbaden, 125 Kilometer von der Wassertrappe entfernt, und schafften damit den ersten Zielflug im Verbandsgeflücht.

Das Schlussergebnis der 8. Internationalen Alpenfahrt, das nunmehr bekanntgegeben worden ist, stellt für Deutschland einen vollen Erfolg dar. Unsere Fahrer haben 3 internationale Alpenpässe und 12 Gletscherpässe gewonnen. Ein Alpenpass und 3 Gletscherpässe gingen an nichtdeutsche Fahrer.

Hans Ederer, der erfolgreiche deutsche Fußballspieler, ist zunächst kommissarisch zum Kapitän der Mannschaft des Bundes II ernannt worden. Seine endgültige Ernennung erfolgt demnächst.

Deutsche Fußball-Elf fährt nach Schweden und Island. In der Reihe der Länderkämpfe, die das Reichsamt Fußball in diesem Jahre durchführt, sind besonders zwei Spiele in Genua und Sublim interessant, denn Schweden und Island sind das Witterland des Fußballspiels. Die starke deutsche Fußballmannschaft fährt mit dem Sagan-Dampfer „Reliance“ am 12. Oktober von Hamburg ab.

Wag Schmetling ist wieder in Deutschland. Er wird in einigen Wochen wieder nach Amerika fahren, um dort eine Schaufelreise durchzuführen und sich an Filmaufnahmen zu beteiligen. Sein Kompi gegen Stadtsport und die Weltmeisterschaft soll im Juni 1937 in New York stattfinden, vielleicht aber auch schon im Februar in Florida, doch fällt darüber die Entscheidung erst in sechs Wochen.

Überfliegen

Kunstliche Aufnahmen aus aller Welt stehen im Vordergrund der neuen Folge des „Illustrierten Beobachters“. Umfangreiche Bilderberichte geben den deutschen Zuschauern aus dem beschleunigten Chaos in Spanien, zahlreiche deutsche Kameras haben inzwischen im Reich Aufnahme finden können. Der „B.“ berichtet von ihren erschütternden Schicksalen. Dem Gebirgs-Friedrich des Orchesters antilich seines 100. Lebensjahres sind prachtvolle Aufnahmen von der einträchtigen Feier in Potsdam gewidmet. Das Bildfeld zeigt den Führer während seines kurzen Erholungsurlaubes nach den Olympiatagen auf einem Spaziergang am Oberlauf der Havel. Ein unergleichliches Beispiel deutschen Aufnahmewillens und deutscher Arbeitseistung geben zahlreiche Aufnahmen von dem Werden eines Reichsaufnahmestützpunktes. Interessante Gesichtspunkte und Einblicke bringt die Bilderfolge „Paris, vom Reisenden gesehen“. Der literarische Teil bringt den Bericht an dieser Stelle angehängten neuen Roman von Herrn. Birch „Ein Schindler geht zu Ende“, daneben sorgen einige Erzählungen und kürzere Beiträge für weitere Unterhaltung. Der „Illustrierte Beobachter“ ist für 20 Hg. ab Donnerstag überall erhältlich.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerßl

BRHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

103. Fortsetzung.)

Er stolperte vorwärts, fiel, razzelte sich hoch, schüttelte den Schnee ab und landete bis an die Hüften wieder in die pulverige Masse. Wenn Oberilm fest nicht bald kam, dann war's gefehlt. Er wurde mit einem Male tobnüde. Der Schnaps war stark gewesen, und er machte heute den Weg zum dritten Mal. Und — — dann — noch einmal — hinaus —

„Und was ich noch sagen wollte“, sprach Bohmann eben am Telefon zu seiner Frau. „Es steht weniger schlimm, als ich gefürchtet habe. Ich bleibe jedenfalls die Nacht über im Forsthaus. Im Forsthaus, ja. Einen Augenblick, Kind. Der Forstmeister möchte dir selbst noch „Guten Tag“ sagen.“

Ruths Hand zitterte, aber es war mehr Entspannung, als sie jetzt ein Wachen im Hörer vernahm. „Es ist riesig lieb von Ihnen, Herr Forstmeister, daß Sie meinen Mann bei sich behalten. Ich war so sehr in Sorge.“

„Ich habe Ihnen doch schon den Hornacher geschickt und durch ihn sagen lassen, daß Sie beruhigt sein können, gnädige Frau.“

„Wer ist Hornacher?“

„Der Holzknecht, der Ihren Herrn Gemahl heraufgebracht hat. Er ist wohl noch nicht gekommen?“

„Noch nicht, nein.“

„Vielleicht schicken Sie ihm den Welt ein Stück entgegen, gnädige Frau. Bei dem Satanswetter findet man ja nicht einmal die Hand vor den Augen. Er ist schon vor einethalb Stunden hier weggegangen, und ich glaube ihn längst bei Ihnen, sonst hätte ich schon früher telefoniert. Also bitte, liebste Gnädige, lassen Sie den Welt nachhaken halten. Und wenn der Hornacher kommt, klingeln Sie bei mir an.“

„Gerne. Und nochmals vielen Dank. Gute Nacht.“

„Gute Nacht“, hörte Ruth auch ihren Mann sagen. Der Welt machte nicht gerade ein gelstreiches Gesicht, als er den Auftrag erhielt, nach dem Holzknecht zu fahnden. Aber es half wohl nichts. Im Schnee erfrieren lassen konnte man ihn auch nicht. So machte er sich denn langsam bereit und stapfte in die Winternacht hinaus. Knapp vor dem Toreingang stieß er auf etwas Hartes, ließ seine Taschenlampe aufflammen und rief: „Heißt Marial — Hornacher!“ Ichrie er dann und beugte sich über den halbverschneiten Körper.

Da war es Zeit gewesen! Allerhöchste Zeit. Die Hunde kamen herbeigeschossen und machten einen Heulensärm. Ruth öffnete mit Mühe eines der großen Fenster und rief: „Welt!“ in den Sturm hinaus.

„Wann's die Färb aufwecken müßt, Frau Doktor! Oder den Jungknecht! Alleinigs kann ich den Hornacher net ins Haus schaffen.“

Als vier Arme den Knecht unter den Schultern faßten, schlug dieser die Augen auf, brumnte und war genau so ungelassen, wie der Welt, als er anzutreten mußte, ihn zu suchen. Es war so mollig warm gewesen und so leicht. Und einen Traum hatte er gehabt! Einen Traum! Herrje! Er hatte mit der Seefrau Hochzeit gehalten. „Gah! mich schlafen.“ Inurzte er ärgerlich.

„Freilich und bis morgen bist du ein Gistklog.“

„Schimpfte der Welt. „Du Depp, du! Kannst die Arme rühren?“

„Warum denn net?“

„Und deine Finger?“

„Wohl, wohl.“

„Und die Fuß?“

„Die Fuß auch“, murzte der Hornacher, machte sich los und ging allein geradenwegs nach der Helle, die ihm aus einer offenen Tür entgegenleuchtete.

„Gottlob, daß Sie da sind!“ Das war das erste, was Hornacher vernahm und auch das einzige, ehe er der schönen Frau vor die Füße glitt.

„Verehrte gnädige Frau!
Anliegender Brief ist dem verunglückten Fremden aus der Tasche gefallen, als wir ihn der Unter-

suchung wegen entkleideten. In der Adresse habe ich ersehen, daß er ausdrücklich für Sie bestimmt ist. Der Hornacher überbringt Ihnen selben hiermit. Ihr Herr Gemahl weiß nichts davon. Ja Verehrung und Ergebenheit

Ferdinand Rahr.“

Ruths Hände zitterten, als sie die Hülle aufriß.

„Geliebteste Frau!“

„Du rufft mich nicht. So komme ich zu Dir. Wo kann ich Dich sehen? Und wann? Du hast nichts von mir zu fürchten. Gib mir durch ein paar Zeilen Nachricht, ich wohne im See-Gasthaus. Dein ergebenerster

Thim Fossil.“

Beide Hände an die Schläfen pressend, suchte sie den Zusammenhang zu finden. Thim hatte wahrlich die Absicht gehabt, nach ihm zu kommen und den Brief persönlich in den Kasten vor ihrer Tür zu werfen. Und unterwegs war er dann verunglückt! Thim verunglückt! Und ihr Mann war bei ihm, verarztete ihn und wußte nicht, wenn er das alles tat. . . Sie zitterte vor Erregung.

Hornacher, dessen gesunde Natur nicht lange unter der todähnlichen Ohnmacht gelitten hatte, lag in dem großen Ledersuhl und ließ keinen Blick von ihr. Ruth schloß ein dumpfes Dröhnen im Kopf und sah zu ihm hinüber. „Wie geht es dem Verunglückten?“

„So ganz munterlich. Sterben braucht er nicht, hat der Doktor gesagt. Wär auch schad gewesen drum! So jung noch. Der geht sein Leblag keine Weg nimmer, die er net kennt.“

„Und Sie selbst wären auch beinahe umgekommen.“ sagte sie bedauernd, fand plötzlich, daß sein Gesicht etwas kindhaft Anziehendes hatte und ging nach seinem Stuhl hinüber. „Frieren Sie noch? — Ich weiß nicht einmal wie Sie heißen?“

„Hornacher.“

„Ach ja, das hat ja der Forstmeister schon gesagt. Ich meine aber, wie Ihre Mutter Sie gerufen hat.“

„Franz.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Rettungswert der deutschen Marine in Spanien.

9300 Flüchtlinge, davon 4550 deutsche, sind unter dem Schutz der deutschen Kriegsschiffe aus dem spanischen Bürgerkriegsgebiet in Sicherheit gebracht worden. — Unser Bild zeigt ein Boot des Panzerschiffes „Deutschland“, das auf der See von Valencia Gerettete übernahm, die nur das Notwendigste retten konnten. Das Panzerschiff brachte die Flüchtlinge nach Barcelona, von wo sie von dem Rdt. Dampfer „Monte Carmine“ in weitere Obhut genommen wurden. (Heinrich Hoffmann.)

Das lächliche NERA Inhaber des Gletscher-Potals

Das Ergebnis der Internationalen Alpenfahrt liegt jetzt vor. Die aus vielen Sportveranstaltungen bekannten Fahrer der Motorbrigade Sachsen, die als Mannschaften in diesem Jahr jeden Weltteil, ob es die Drei-Tage-Mittelschiffahrt war oder ob es durch Ostpreußens schwieriges Gelände ging, mit einer Goldplakette beehren, mußten bei der Internationalen Alpenfahrt diesmal als Einzelsportler starten, weil als Mannschaften nur Fahrer zugelassen waren. Alle sechs Fahrer, Brigadeführer Lein mit Staffelführer Hübsing, Standaartenführer Meusch mit Sturmhauptführer Leiger, Oberführer Lindner mit Oberführer Hanzig, haben die Strecke Kraftpunkt hinter sich gebracht und die höchste Auszeichnung der Fahrt, den Internationalen Gletscher-Pokal, errungen. Es mußten 2400 Kilometer gefahren und 33 der höchsten Schweizer Alpenpässe überwunden werden. Von den Fabrikmannschaften erreichte nur NAW Straßpunktziel das Ziel.

Spielplan der Dresdner Theater.

30. August bis mit 6. September 1936.

Opernhaus. Bis mit 5. September geschlossen. Sonntag (6.) 1/8 Uhr: Der Freischütz (REA. 10401—10500, 12101 bis 12200, 12301—12400, 15851—15900, 21051—21100).
Schauspielhaus. Montag 8 Uhr: Peter spielt mit dem Feuer (REA. 1001—1300, 15101—15150); Dienstag 8 Uhr: Peter spielt mit dem Feuer (1301—1500, 15151—15200, 21001—21050); Mittwoch 8 Uhr: Wallensteins Lager — Die Piccolomini (1501—1700, 15201—15250); Donnerstag 8 Uhr: Towarisch (3001—3200, 16251—16300); Freitag 8 Uhr: Peter spielt mit dem Feuer (1801—2000, 15251—15300); Sonnabend 8 Uhr: Wallensteins Lager — Die Piccolomini (1701 bis 1800, 2201—2300, 15451—15500); Sonntag (6.) 1/8 Uhr: Eine Frau ohne Bedeutung (2401—2500, 2001—2700, 15351 bis 15400).
Romdienshaus. Bis Montag geschlossen; Dienstag bis mit Sonntag (6.) 20.15 Uhr: Ein großer Mann. Vorstellungen für die NERA. Dienstag 2301—2350; Mittwoch 2351 bis

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidemirtschaft. Durch die Feldarbeiten kommen nur geringe Mengen Roggen an den Markt. In Weizen blieb das Angebot geringer als die Nachfrage. Futtermittel stark begehrt. In Futterweizen gehen die Antizipationen höflich vor sich und in Futterweizen hält der Bedarf an. Braugerste und Industrieernte werden infolge Zeitmangels wegen der Erntearbeiten nur gering angeboten. In Roggenmehl herrscht tageslanges Verlangen, für Weizenmehl zum Teil große Nachfrage. Unverändert hart ist Roggenkleie gefragt. Weizenkleie ausständig vorhanden. Rauhhafer kam reichlich an den Markt, fand aber nur geringe Beachtung. In einseitigen Futtermitteln kann die lebhafteste Nachfrage nicht befriedigt werden. Weizenfuttermittel finden nur wenig Beachtung. Nachfrage besteht lediglich für vollwertige Futterernte bei sofortiger Lieferung, während Trockenheu für spätere Zeit gefragt sind.
Wirtschaft. Die Auftriebe von Kindern gingen etwas zurück; der Bedarf konnte unter Jubiläumsspende von Zuwendungen der Hauptvereine gedeckt werden. Die Kälbermärkte wiesen übliche Beschäftigung auf. Der erhöhte Bedarf brachte Preissteigerungen in Dresden in der oberen Klasse bis 2 RM, mit sich. Die Märkte wurden überall geräumt. Die Schafmärkte hatten erhöhte Zufuhren an guten Tieren aufzuweisen. Bei lebhaftem Geschäftsgang liegen die Preise; die Märkte wurden geräumt. Auf den Schweinemärkten machte sich ein Rückgang der Zahl der aufgetriebenen Tiere bemerkbar. Die angebotenen Schweine entkamen in der Hauptsache den mittleren Gewichtsklassen.
Milchwirtschaft. Die Milchlieferung bleibt rückgängig; dagegen begann der Frischmilchablauf zu wachen. Der Schmelz-

ablauf war geringfügig gestiegen. Die Erzeugung der saugenden Kälber lag im Zusammenhang mit dem höheren Frischmilchablauf etwas niedriger als in der Vorwoche. Für Hartkäse hielt die Nachfrage an; reger Umlauf für deutschen Weiskäse. Preise unverändert.
Kartoffelmirtschaft. Der Speisefartoffelmarkt in Sachsen liegt ruhig. Der Absatz entwickelte sich schleppend bei harten Zufuhren, trotzdem die Klein- und Großhandelspreise zurückgingen.
Gewirtschaft. Im Vergleich zur Vorwoche gingen die Zufuhren ausländischer Fleischwaren etwas zurück. Der Bedarf konnte überall gedeckt werden. Deutsche Fleischwaren und Eier nachwieher festumgesetzt immer noch gefragt.
Garten- und Weinbauwirtschaft. Birnen wurden sehr reichlich geliefert. Für Äpfel entwickelte sich der Absatz zufriedenstellend, Kirschen gelangte ebenfalls reichlich zur Antizipation. Die Vermehrungsindustrie zeigte sich hierzulande gut ausnahmslos. Blaumen kamen reichlich auf den Markt; die Preise mußten etwas nachgeben. Wirbellen fanden in bescheidenen Mengen zur Verfügung. Preisliche konnten zufriedenstellend abgesetzt werden. Die Kestpflanzen von Sauerkirschen, Johannisbeeren und Brombeeren fanden bei erhöhtem Preis gute Aufnahme. Am Gemüsemarkt konnten die reichlichen Obstlieferungen den Absatz von Salat, Salatkraut und Kopskohl, Blumenkohl in der Güte zu wünschen übrig. Gurken fanden wenig Käufer; ebenso Bohnen bei sehr reichlichem Angebot, weil die Verarbeitungsmittel nur geringe Mengen aufnahmen. Kohlrabi und Karotten wiesen erhebliche Aufträge auf. Die Antizipationen von Tomaten vergrößerten sich von Tag zu Tag; auch hier mußten die Preise nachgeben.

2400, 2501—2600; Donnerstag 2701—2800, 2801—2850; Freitag 2851—2900, 2901—2900; Sonnabend 3401 bis 3500.

Central-Theater. Montag, 31. August 20.15 Uhr: Abchiedsvorstellung für die Weils. — Dienstag, 1. September: Geschlossen wegen Vorbereitungen zum „Tropenerfest“. — Mittwoch, 2. September, 20.15 Uhr: Zum ersten Male: Prof. Deorlans Non-Stop-Peuvre „Tropenerfest“. — Donnerstag 3. September, bis 30. September, täglich 20.15, Sonntags auch 16.15 Uhr: „Tropenerfest“. Albert-Theater, Geschlossen.

Neu in Dresden. Nach vierjähriger Pause erhält jetzt Dresden wiederum eine Neuze von großer Form. Vom 2. 9. ab bringt das Centraltheater die große Schau „Tropenerfest“ in der Inszenierung von Prof. A. Deorlans. Prof. Deorlans hat seinen in München, der Hauptstadt der Bewegung, anlässlich des Schach-Olympia im Auftrag des Oberbürgermeisters Riebler das große Festspiel „Schach der Nationen“ inszeniert. Seine Neuze „Tropenerfest“ erlebte gleichzeitig in München die 1000. Vorführung. Die Neuze hat bereits Indien, Java, Ägypten und Amerika bereist. Sie wird dargestellt von 91 Künstlern aus 16 verschiedenen Nationen, bringt 800 Kostüme und zeigt 101 Bilder im Blühtempo von 180 Minuten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 28. August 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 193—195 (193—195), Festpreis B 5 185 (185), B 7 187 (187), B 8 188 (188), B 9 189 (189). — Roggen, Mühlenhandelspreis 133 bis 163, Festpreis A 8 152, A 12 153, A 14 158, A 15 159. — Wintergerste, vierzählig 173—178 (173—178); do. zweizehlig 184—190 (184—190). Futtergerste, Festpreis G 7 157 (157); G 9 132 (132). Futterhafer D 7 148 (148), D 11 153 (153). Weizenmehl B 4, 5 westl. 28,25 (28,25), B 5 östl. 7, 8, 9 28,50, Roggenmehl A 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 14 22,60, R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R 14 10,50, R 15 10,55 (10,55). — Maiskeime, ab Fabrik 13,00 bis 13,40. Trockenheu ab Fabrik 9,75 (9,75). Zuderheu ab Fabrik 11,96 (11,96); Kartoffelheu 23,00 bis 23,50 (23,00 bis 23,50). — Erbsen zur Saat 33—42 (33—42). Weizen zur Saat 35 bis 38 (35—38). Lupinen, gelbe 34—36 (34—36), blaue 25—27 (25—27). Weiden 32—35 (32—35). Zottelweiden, deutsche 68 bis 72 (68—72). Rottke, Stebenbürg., neuer 146—152 (146 bis 152). Infarnatsee, ungarischer zur Saat 70—72 (70—72). Weizen- und Roggen-Drohntrost 2,40—2,60 (2,40 bis 2,60). Gerste-Drohntrost, neu 2,40 (2,40). Hafer-Drohntrost und Weizen-Drohntrost 2,40—2,60 (2,40—2,60). Gerste-Bindfadenrost, neu 2,40 (2,40). Weizen, gut, gesund, trocken, neuer Ernte 5,10—5,50 (5,10—5,50), bergleichen gesund, trocken, neuer Ernte 4,80—5,10 (4,80—5,10).

Rosener Produktenbörse vom 28. August 1936.

Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Festpreis 9,45; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Aus-Festpreis 7,95; Sommergerste 9,50—10; Wintergerste, zweizehlig 8,75; do. vierzählig 9,60 Kilo 8,10; Hafer, 48/49 Kilo, Aus-Festpreis 7,65; Raps trocken 13,00; Mais, versollt 12,00; Maisstroh 12,80; Weizen 2,00 bis 2,30; Erbsen (Weizen- u. Roggen-) 0,70; Weizen 0,75; Auszug Topf 405 (405), Weizen 0,420 mit 20% Kleberweizen 18,77 1/2; Weizenmehl, Topf 700, Weizen 0,700 15,70; Roggenmehl, Topf 997, 0,75%, Weizen 0,997 12,40; Roggenmehl, Topf 815, 0,70%, Weizen 0,815 —; Roggenkleie 5,85 bis 6,15; Roggenmehlkleie —; Weizenkleie 6,65; Rottke 6,90; Speisefartoffeln, neue weiße und rote 2,90 bis 2,55; do. neue gelbe 2,60—2,85; Landbutter ab Hof für 1/2-lb-Stück 0,76. Kartoffeln neu 5 Kilo 0,40—0,50; Weizen neu 50 Kilo 3,25—3,50; Gebundrost 1,70; Ferkelrost 1,75; Eier, Stück 0,10; frische Landbutter 1/2-lb-Stück 0,70—0,76. Stimmung: Ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Die Seefrau

Roman von J. Schneider-Foerster

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortsetzung.)

„Frieren Sie noch, Franzl?“ Sie fuhr ihm durch das dicke Haar und ließ ihre Finger für eine Weile darin ruhen. „Sie bleiben heute nacht auf dem. Der Welt weiß schon Bescheid. Sorgt sich niemand, wenn Sie nicht nach Hause kommen?“

Er wagte kaum den Kopf zu schütteln, aus Furcht, ihre Hand könnte dann abgleiten. Das blaue Samitkleid mit den hellen Spitzen, es war dasselbe, das sie damals trug, als Hohmann sie auf der Treppe stehen gesehen, strömte den süßen Duft verblühender Linden aus. Er lag ihn ein und wagte kaum auszuatmen. Nur seine Nasenflügel blähte er weit, um nichts von diesem Duft zu verlieren.

Ruths Gedanken waren bei Thims Brief und sie erwog, was noch alles kommen würde. Dabei streichelte ihre Finger immerzu. Sie verspürte plötzlich das Zittern des kühlen Menschen und erwachte aus ihrem Grübeln. Aber ihre Vermutung ging in falscher Richtung. Er friert, stellte sie fest. Man mußte sehen, daß er sich durchwärmete. Ihre Hand glitt herab. Ruth trat an den Esstisch, auf dem ein elektrischer Silberkessel stand. Aus einer Flasche, die sie vom Büfett holte, goß sie Rotwein in den Behälter und warf Gewürz und Zucker dazu.

Das ganze große Zimmer wurde von einem geheimnisvollen Hauch durchdrückt. Franzl Hornacher sah mit halbverschleierten Augen da. Ruths Parfüm und der Duft, der von dem summenden Kessel herüberströmte, wirkten auf ihn wie ein Narkotikum. Und in dem Nebel, der vor ihm auf und nieder schwebte, stand sie, die schöne Frau, die er je geliebt hatte.

Die weiße Perlenkette an ihrem Hals schillerte bei jedem Schritt. Er dachte: Ich hab' zertrännte Rodärme!

und mein Hemd ist geflickt. Ach, und er wäre in dieser Stunde so gern der schönste Mann der Welt gewesen, wie sie die schönste Frau der Erde war!

Einmal wandte sie sich von dem summenden Kessel nach ihm um und nickte ihm zu. Er bemerkte gerade mit Schrecken, daß seine Stiefel nasse Ränder auf den großen Teppich machten. Langsam erhob er sich.

Sie fragte, wohin er wolle, und als er schweigend auf den Schaben deutete, den seine Grobgenagelten angerichtet hatten, lächelte sie nur. „Das macht nichts, Franzl.“

Ihre Stimme klang ihm wieder in halbe Bewußtlosigkeit, die ihn abermals in den Ledersessel zurückfallen ließ. Er hätte zu gerne zu ihr gesprochen, nur um immer diese Stimme zu hören, aber er geizte sich nicht.

So schwiegen sie wieder. Sie trug ihm ein Glas dampfenden Punsch zum Tisch und winkte ihm, herüberzukommen. Er sah ihr gegenüber und Partei verunreinigt auf das Gebäck in der Silberkassette, die sie ihm zulegte. Noch nie hatte er derartiges gegessen.

Dann mit einem Male — es war nur ein Blick gewesen — kam Ruth eine Ahnung, was in der Seele dieses Naturmenschen vorgehen mochte. Für Sekundenlänge erschien ein tiefes Rot auf ihren Wangen. War das nun Gnade oder Verhängnis, von allen geliebt zu werden? Da waren die vielen, vielen, die gar nicht zählten! Da war Thim Kossil! Und nun auch dieser unbeholfene, blonde Mensch, der seine Gefühle so offen zur Schau trug, weil er es nicht gelernt hatte, Verstellung zu heucheln, wie die anderen.

Sie holte ihm eine Zigarre vom Raucherisch herüber und schnitt eigenhändig die Spitze ab. Als sich der blaue Rauch zur Decke kräuselte, fragte sie: „Wie alt sind Sie denn, Franzl?“

„Sechszwanzig.“

Sie hatte ihn jünger geschätzt. „Macht es Ihnen Spaß, Holzkecht zu sein?“

Einem Augenblick war er erkannt, so etwas gefragt zu werden. Dann schüttelte er den Kopf. „Ist ein unsicheres Brot, das. Die Hälfte vom Jahr nur zu tun. Und im Winter ein Spiel mit dem Leben.“ Er wachte

selbst nicht, woher er auf einmal den Mut nahm, ihr von seiner Kindheit zu erzählen, den Anabandjahren, dem Verkauf der Heimat, weil der älteste Bruder alles verlassen und vertrieben hatte. Und ist so ein schönes Heimatl gewesen! Gleich oberhalb dem Rathschhof Dreißig Tagewerk Grund. Und ein schönes Viehzeug besaßen. Und alles hat er durchgebracht, der Reich“, sagte er schweratmend und legte die erlöschende Zigarre beiseite.

Ruth hatte erst kaum hingehört. Allmählich aber gewann ihr seine Erzählung doch Interesse ab. Es war alles so offen und so voll Vertrauen dargelegt. „Aber fort möchten Sie doch nicht, wo, Franzl? Ich meine, wenn sich Ihnen Gelegenheit bieten würde, Ihre Lage zu verbessern. Möchten Sie dann zugreifen?“

„Wohl, wohl“, sagte er nachdenklich. „Bieber heut, wie morgen. Aber es ist mir zu trüben jetzt.“

„Ich will mich für Sie umsehen, Franzl.“ Und das Ausstrahlen seiner Augen gewährend, erzählte sie von ihrem Besitz in Kallifornien, wie schön es dort sei und was es alles zu sehen gäbe. „Und die vielen schönen Mädchen“, schloß sie lächelnd. „Da ist sicher eine dabei, die für Sie geboren ist.“

Er erwiderte nichts. Aber während sie gesprochen, hatten seine Augen unverwandt an ihr geblieben, um dann wieder vertieft abzugleiten. Zu heilige Unschuld, dachte sie. Er will's nicht merken lassen und es sieht ihm doch aus allen Knopfschere, wie verliebt er ist. Er tat ihr fürchtbar leid. Was konnte man ihm denn noch Gutes tun?

Sie hatte erst den Auftrag gegeben, ihm eines der Giebelzimmer für die Nacht anzuweisen. Nun lächelte sie vor sich hin. Er sollte einmal schlafen wie ein richtiger Herzenssohn. So schön und weich, wie er nicht einmal in seinem „Heimat“ geschlafen hatte.

Die Hürde war nicht wenig erkannt, als die junge Gnädige mit dem Holzkecht durch den langen, küferbedeckten Gang schritt, um ihm dann über die Treppe voranzugehen. „Schlafen Sie recht gut, Franzl“, sagte sie und öffnete ihm eines der Giebelzimmer, die auf dem Korridor des ersten Stockwerkes lagen. „In den Schubfächern finden Sie alles: Nachthemden und was Sie sonst brauchen.“

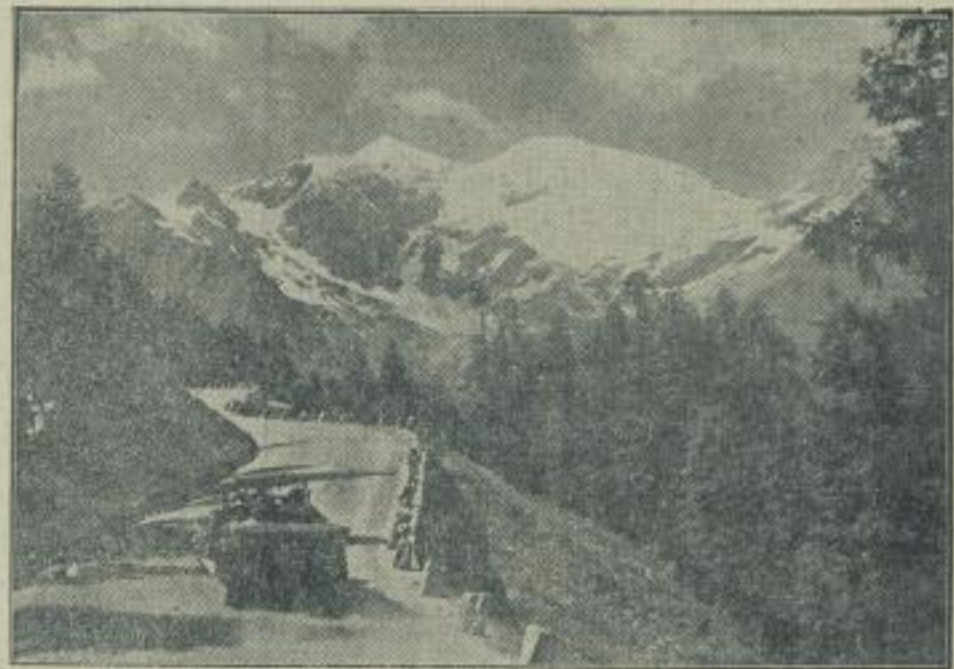
Fortsetzung folgt

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Das Ehrenmal der deutschen Leistungen im Ausland.
Am 27. August wurde in Stuttgart das „Ehrenmal der deutschen Leistungen im Ausland“ feierlich geweiht. (Weltbild M.)



Nun werden wir wieder nach Oesterreich reisen können.
Das neue Abkommen über den Reiseverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich wird es nun gestatten, unser Nachbarland wieder zu besuchen. Durch eine der schönsten Gegenden führt die Grossglockner-Hochalpenstraße, von der hier ein typisches Landschaftsbild wiedergegeben wird. (Eberl-Archiv — M.)



Stuttgart — die Stadt der Auslandsdeutschen
Im Rahmen der feierlichen Einweihung des Ehrenmals der deutschen Leistungen im Auslande verkündete Reichsstatthalter Müller, daß der Führer der Stadt Stuttgart in Würdigung ihrer Verdienste um die Beziehungen zwischen Heimat und den außerhalb lebenden Volksgenossen die Ehrenbezeichnung „Stadt der Auslandsdeutschen“ verliehen habe. Unser Bild aus Stuttgart gibt einen Blick vom Turm der Stiftskirche auf die Altstadt und darf so recht als das typische Bild einer schönen alten deutschen Stadt gelten. (Eberl Bildarchiv — M.)



Die „Orgel ohne Pfeifen“
Diese im Institut für Schwingungsforschung entwickelte Großtonorgel erzeugt ihre Töne ohne Pfeifen; die Lautsprecher werden von durch Glühlampen beeinflusste elektrische Schwingungskreisen angeregt. Bei der Eröffnungsfester der Großen Deutschen Kunstausstellung am Freitag wird die Orgel gespielt werden. (Eberl Bilderdienst — M.)



Bild links:
Der neue Schellenbaum der Krone
Das Mittelfeld der neugefalteten „Sonne“ zeigt das Hohenschilden des Reiches, der Adler thront auf einem Eichenkranz, der das Hakenkreuz rahmt. (Eberl Bilderdienst — M.)



Die Weihe des Hindenburg-Denkmals in Forst.
In der alten Tuchmachersstadt Forst in der Lausitz wurde im Beisein der Angehörigen Hindenburgs das von dem Münche-

ner Prof. Mattes geschaffene Standbild des Generalfeldmarschalls von Hindenburg durch den Bundesführer des Koffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, geweiht. (Weltbild M.)



Ehemalige deutsche Frontsoldaten besuchen England.
Auf Einladung der britischen Frontkämpfer besuchten Mitglieder des Reichskriegerbundes „Koffhäuser“ aus dem Bezirk Wiesbaden England. Die deutschen Frontkameraden legten am Kriegerdenkmal in Bude (Cornwall) einen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder. (Eberl Bilderdienst — M.)

Peter Fehrs

Erzählung von Rudolf Ahlers.

Der Wind ist umgeschlagen zur Nacht. Am Abend war die See noch glatt, und sanft bog ein träger West die Rauchfahnen der fern darüberziehenden Dampfer dem Lande zu.

Nun wirft die Brandung ihr Wasser über die vorgelagerten Bänke, die Brecher stürzen über die grauen Steine des Ufers, leiten mit schäumenden Köpfen gierig über die Buchten, und vom dumpfen Aufschlag der Wellen wachet Peter Fehrs, der Fischer, in seiner Kute auf.

Das Meer ist erwacht, und ein Fischer fährt aus dem Schlaf empor, wenn es seine Sprache ändert. Es geht ihm wie dem Landmann, der erwacht, wenn nach langen Tagen der Düre der erste Regen durch die dünnen Lössen der Düre der erste Regen durch die dünnen Lössen der Düre der erste Regen durch die dünnen Lössen der Düre...

Das Leben eines Fischers ist einfach. Es ist wie das Anselgen und Abgeben einer Welle, Arbeit und Ruhe, aber zwischen beiden muß ein Zusammenhang sein, sonst stimmt etwas nicht in dieser Welt...

Am neuen Tag steigt auf, und das weiße Empor der Meeres legt seine Klüfte an und steigt mit schwerem Schritt die knorrige Treppe hinab. Das Haus ist leer. Er bewohnt es allein und kann durch die leeren Stuben gehen, ohne daß er jemanden sieht. Er bleibt vor dem Bilde seiner Frau stehen, und für eine kurze Weile schließt er die Augen und horcht in sich hinein, ob er das Klappern der Teller aus der Küche vernimmt, den Klang einer singenden Stimme...

Er steht still in den Stuben. Der weiße Sand knistert unter den Schritten, und die Einsamkeit legt sich fühlbarer um die toten Gegenstände, während die Stundenuhr auf der dunklen Diele in müdem Vendelchlag die schleichende Zeit zertheilt.

Peter Fehrs nimmt die blaue Schiffermütze vom Hengel und geht auf den Deich.

Am Bollwerk des kleinen Hafens schenert die „Margaret“ den stumpfen Bug an den Pfählen, laßt gewogen von der Dünnung des grauen Wassers. Peter Fehrs' Kutter. Es tut gut, über die Planen zu gehen, auf denen der Tau des Morgens noch liegt. Der Alte zieht da eine Trosse fester, ordnet dort ein Netz, tut es langsam und bedächtig. Hier hat alles seinen klaren Sinn und seine gute Ordnung. Sein Kutter, seine Margaret! Das ist mehr als Holz, Eisen, Leinwand und Segel. Das ist ein Stück von ihm! Das gehört zu seinem Leben wie der Schlag seines Herzens. Und das... will man ihm nehmen? Weil es bergab gegangen ist mit ihm, langsam aber stetig, weil er kein Geld hat, eine Schuld auf seinem Haus zu bezahlen, das niemand haben will? Wer kann das wollen? Der Bauer liebt seine Pferde. Leben liebt hier ein anderes Leben. Aber der Fischer liebt seinen Kutter nicht minder, denn er gehört zu ihm und hat so sein eigenes Leben gewonnen. Kein, Peter Fehrs hat es nicht getan, keinen Motor in den schlanken Achterschiffen der „Margaret“ einbauen lassen. Es wäre Verschönerung, Schändung gewesen. Möchten die anderen über ihn lachen, wenn sie ihn lachend unter blauen Gaswolken am Morgen überholt, früher an den Jongliffen waren, schneller den Markt der Hafenstadt erreicht. Woher er hunderte Male mit ganzer oder halber Ladung, ohne Verdienst oder mit nur halbdem Verkauf als letzter zum Strand zurückfährt. Er tut es nicht. Er konnte es nicht.

Der Kutter und er, sie gehörten zusammen. Seit seines Lebens hatte er an diesem Ruder gestanden. Grinsend hat in monder Nacht der Tod ihm zur Seite auf der Kelling gehockt, die Zähne bleckend, wenn hochhoch ein Brecher schäumend den Bug in die Tiefe drückte. Immer jedoch hatte die „Margaret“ den festen Leib verbissen gegen Wind und Wetter gestemmt, und immer wieder war ein klarer Morgen den Rücken des Sturmes entzogen, an dem der Kutter mit fallenden Segeln ihn langsam an das schützende Bollwerk getragen hatte... Er hatte seinem Vater gedient, wie er ihm, Peter Fehrs, ein Leben lang diente. Treu, beständig, verlässlich. Und Treue um Treue — anders ging es nicht. Hier hatte er geherrscht, die Welt im Wind, die Hand am Ruder und unter sich das Meer. Frei und niemand untertan. Und das sollte nun plötzlich nicht mehr sein? Das sollte, was ihm geliebt, ihm nicht mehr gehören? Das mußte ihm bleiben — der Alte dachte langsam die Faust und sah in die klare Weite des Morgens —, und wer ihn davon hindern wollte, dem ging er an die Kehle!

Im Zimmer steht der Gläubiger, breitschultrig, ein schwerer Mann, und als das Streichholz über seiner erlöschenden Pfeife aufsteigt, sieht Peter Fehrs zwei Augen kalt und prüfend zwischen dem schmalen Spalt der halb geschlossenen Lider ihn mustern.

„Johanni muß das Geld auf den Tisch, Fehrs.“
 „Ich habe kein Geld...“
 „Ja, das hilft alles nichts. Denn müssen Sie Ihren Kutter loskaufen.“

Der Alte sieht den Fremden an. Es ist totenstill zwischen den beiden. Peter Fehrs ist es, als packe ihn jemand an der Kehle, als presse sich langsam eine Hand zusammen.

„Den Kutter? Der Margaret? Nein!“ Eine Faust schlägt auf den Tisch. Die Gläser tanzen.

Der Besucher nimmt seinen Hut und geht. Am Hafen stehen die Fischer des Dorfes zusammen. Sie rücken an den Riffen, spucken verächtlich ins Wasser und sehen mit bösem Blick zu dem Manne herüber, der im Ledermantel vor einer umgestürzten Kiste sitzt und die Angebote aufweist, Angebote auf den Fischkutter „Margaret“, Eigentümer Peter Fehrs, dessen Boot heute meistbietend versteigert wird.

„Es hei' himmen?“ fragt ein Alter, zur Reute von Fehrs mit der Pfeife hinüberweisend.

Erntedor.

Des Himmels Segen, des Himmels Lohn
 Sob Sonne und Regen und gutes Gedeihn,
 Kam rauschen die Sense durchs reife Korn,
 Kam schäumt der Trauben berausender Born,
 Geseiert ist der Wein.

Gott gab uns Speise und gab uns Trank,
 Nun bergen wir Bauern den göttlichen Lohn,
 Der Holme goldene Fülle laut,
 Nun schmückt die Schauer zum Erntedank!
 Mit Händen und roten Nohn!

Das Jahr erstreckt nun in buntem Glanz,
 Gottlob, uns're Arbeit war sauer und schwer,
 Drum singet und bindet den Erntedank,
 Ihr Stachel, führt die Madge zum Tanz,
 Dem Herrn sei Lob und Ehr!

Rudolf Habetin.

Erika steigt nach.

Skizze von Hansgeorg Trurnit.

Ein energischer Schlafaffard, vereinzelt Matschen... Dann klappte Erika den Flügel zu. Sie stand auf, und ihr Blick glitt in der Bar umher. Röhren, Tischchen. Keine verschönernde Verkleidung. Eine winzige Langflüche. Wenig Betrieb — wie immer in den Sommermonaten. „Eigentlich widerlich — das ganze!“ dachte Erika. Aber es war ja ihre Erwerbsquelle.

Barmanstirn, nicht sehr fettig, und doch ein begehrt Posten. Ich muß froh sein, daß ich ihn habe. Noch ein Semester, ein kleines Semester, dann ist, totototot, das Examen geschafft. Und diese schumannige, überliche, liebe kleine Bar hat es mir ermöglicht. Es gibt schlimmere. Hier hat man wenigstens den Franz, den Dummen, der es nicht merkt, daß man ihn so gern hat...
 Gleich würde ihr Kollege kommen, um die Bar weiter mit leichter Mühe zu erfüllen. Für sie hielt es nun schlafen; denn morgen früh zum Kolleg mußte man wieder frisch sein.

Aber von Franz mußte sie sich erst verabschieden, von dem kleinen Philosophiestudenten, der sich sein Studiengeld nachts als Barmixer verdient und tagsüber an seiner Doktorarbeit baute. Der schmale, blonde Junge pagte auch gar nicht hierher. Aber wagen konnte er — da kam keiner mit. Deshalb behielt man ihn.

Gerade gab er einem kleinen, dicken Herrn, der allein an der Bar saß, auf eine große Rote heraus. Ein neuer Gott trat ein, keierte auf einen Hocker und bestellte einen Champagner. Als ihm Franz auf seinen Schein herausgab: „2,50 — 3 — 5 — 10 — 20 Mark, bitte sehr!“, piepte der auffallend dünne Gast:

„Wie so? Ich habe Ihnen 100 Mark gegeben!“

„Aber nein, mein Herr. Die treuen sich“, entgegnete Franz, dem der Zwischenfall sehr peinlich war. „Ich habe überhaupt nur einen Hundert hier, bitte sehr. Er stammt von diesem Herrn!“

„Von mir?“ verwunderte sich der Dide. „Ich habe Ihnen nur einen Zwanzigmarschschon gegeben und auch richtig herausbekommen!“

Gehannt verfolgte Erika die Szene. Die beiden Gäste waren ihr sofort verdächtig vorgekommen. Was sollte das werden? Franz stand ganz verärgert.

„Na, nun machen Sie kein Theater, mein Vieber, geben Sie nur die fehlenden achtzig Mark noch heraus!“ fuhr der Dünne ihn an. Und der Dide sekundierte: „Wollten wohl so'n kleines Geschäftchen machen, was? Aber so einfach verdienen ich achtzig Franken nicht!“

„Aber ich sehe doch an der Kasse, daß es nur ein Zwanzigmarschschon war!“ wehrte sich Franz.

„Ihre Sache, mein Vieber!“ Der Dünne wurde giftig. „Machen Sie mit der Kasse, was Sie wollen! Können wir ja doch nicht kontrollieren! Aber damit Sie sich beruhigen: Zufällig habe ich die kleine Angewohnheit, auf meine Geldscheine ein Zeichen zu machen. Bitte, sehen Sie nach, es ist ein doppeltes großes G!“

Franz stimmte es vor den Augen: Auf dem Rande des Hunderters stand klar und deutlich GG.

Die ganze Bar schaute schon her. Es war nichts zu machen, alles sprach gegen Franz. Der Dünne würde Standal machen, und man würde ohne alle Beweismittel dastehen. Eine hoffnungslose Lage! Langsam zählte Franz das Geld auf den Tisch. Kein Zweifel — die achtzig Mark waren verloren, er würde sie ersetzen müssen. Aber wovon? Das war nun wohl das Ende dieser einträglichen Stellung, die ihm so schön über die Geldsorgen hinweggeholfen hatte.

„Warum nicht gleich so!“ piepte der Dünne, strich das Geld ein, trank aus und verschwand.

Erika hatte alles gesehen. Schlang, schön und auf einmal sehr unternehmungslustig stand sie noch immer am Flügel. Das eben war ein abgeartetes Spiel gewesen, der Dide und der Dünne mußten sich kennen, kein Zweifel. Aber man konnte ihnen so nichts andadeln — ein vertuschter Trick!

Das Geld aber mußte wieder herbei! „Man mußte die Ganner zusammen erstappen!“ schloß es ihr durch den Kopf. Franz konnte nicht fort, also mußte sie selbst handeln. Vielleicht merkte dann auch endlich der Franz, was sie alles für ihn zu tun imstande war?

Eine halbe Minute nach dem Dicken betrat Erika den Kriegsspiel der Straße...

Ein langer Gedulst. Vor Zimmer 193 stand Erika und mußte: Jetzt wird es gefährlich! Ob die Rechte irgendwelche Skandal kannten?

„Es vor! Du und Dag allein übern Dik gahn. Es immer finen eignen Weg gahn. Ein wir nich to helfen“, ist die Antwort.

„Zum ersten!“ Der Mann im Ledermantel ruf eine Zahl in den Morgen. „Stille. „Zum zweiten.“ Ein alter Fischer überbietet mit Ingridum, die Hand zur Faust geballt.

„Zum dritten.“ Der Fischkutter „Margaret“ ist dem Verkäufer angehängen. Dieser unterschreibt, brennt sich eine Zigarette an und geht langsam zu seinem grauen Auto, das abseits im Dünenweg steht. Die Fischer sehen ihm schweigend nach...

Am Nachmittag des folgenden Tages rollt ein Fischdampfer gemächlich vor der leichten Dünnung nach Osten zu. Fern liegt die Küste als schmaler Streif, kaum über dem Wasser erkennbar. Der Rudermann hebt das Glas. Zu seinem Kreis erscheint ein Segler steuerbord. Der Mann am Ruder senkt das Glas, hebt es wieder und klopft an die Scheibe des Kartenhauses, mit der Hand nach Steuerbord weisend.

Ein Kutter, ohne Kurs, mit schlängelnden Segeln vorn Winde treibend. Der Kapitän sieht den Rudermann fragen an. Dann drehen sie bei und gehen langsam längslands. Dampf heult die Sirene auf. Einmal — zweimal. Es bleibt still auf dem Kutter. Langsam schlägt die leere Ruderpinne hin und her. Lose schlagen die Segel im Wind. Der Dampfer stoppt die Maschine. Ein Boot rudert hinüber.

„Margaret“ liegt der Rudermann in weißen Buchstaben auf schwarzem Grund, sauber gezeichnet, am Bug des Kutters. Das Deck ist leer, der Raum ist leer. Niemand ist an Bord. Aber über dem Ruder sind die Papiere des Kutters mit einem Nagel ins Holz getrammt. Fischkutter „Margaret“... Datum und der Name des Eigentümers Peter Fehrs. An der Kelling hängen Jade und Maße des Fischers.

Sie rief sich zusammen und klopfte: „Ein Telegramm!“

„Nanu, so spät noch?“

Die Tür wurde aufgeschloffen. Mit einem Ruck war Erika im Zimmer und zog die Tür hinter sich zu.

Vor ihr saßen der Dide und der Dünne aus der Bar. Starren sie verständnislos an.

„Ja, meine Herren, ich habe vorher Ihren netten Trick in der Bar miterlebt und bin Ihnen ein bißchen nachgestiegen! Sie sind hier zusammen angekommen, wohnen zusammen, kennen sich also. Das ganze Hotelpersonal will es bezagen. Ihr Trick ist also entlarvt, Sie haben Pech gehabt!“

Wöglich stand der Dünne an der Tür und hatte einen Revolver in der Hand: „Nicht rühren!“ Hämiß lächelnd betrachtete er das Mädchen. „Famos, Fräulein Sherlock Holmes! Aber es nicht Ihnen nicht viel! Sie werden uns nicht verraten, sondern uns bis zu unserer Abreise morgen früh recht willkommenen Gesellschaft leisten!“

Erika war eine Sekunde hilflos. Dann lüchelte sie: „Nehmen Sie das famose Anklings! Wohl! Das hier warten die Hoteldetektive und vor Ihrem Fenster vier Hausdiener.“

„Es ist besser für Sie, keine Dummheiten zu machen!“ Trauben klangen Schritte, wie ein Ruf und Ab. „Bereitet! Der Dide wie der Dünne wurde merlich kleiner. „Was wollen Sie eigentlich von uns?“

„Sehr einfach: Kur. G.G., meine Herren. Großes Geld. Und zwar die achtzig Mark zurück, dazu sechzig Mark Schmerzensgeld für den betrogenen Wixer, ferner sechzig Mark für meine kriminalistischen Bemühungen und die geopferte Nachtruhe. Macht zweihundert Mark. Dafür bekommen Sie eine Stunde Zeit zu verduften!“

„Das ist Verpressung!“

„Weinetwegen — zeigen Sie mich ruhig an!“ Sie schob ihnen den Fernsprecher hin: „Bitte, wollen Sie die Polizei anrufen?“

Die Männer putzten die Äpfel, der Dide zog die Brieftasche und reichte Erika zwei Hundert.

„Na also, warum nicht gleich so! Sehen Sie: So einfach verdienen sich achtzig Franken doch nicht! Aber was sehr ich, auch hier ist Ihre Absichten drauf: G.G.? Große Ganner! Auf Wiedersehen G.G.! Und — verabschieden Sie, in einer Stunde wird hier die Polizei aufstehen!“

Es war ein schwingvoller Abgang, aber so recht wohl fühlte sich Erika doch erst, als sie auf der Straße war. Da jubelte es: Ein Sieg auf der ganzen Linie! Auf der ganzen! Noch fehlte Franz...

Es war gerade drei Uhr nachts — Polizeistunde — und die letzten Gäste wurden etwas gewaltsam hinauskomplimentiert, als Erika in der kleinen Bar entraf. Franz hockte mühsam zwischen seinen geheimnisvollen dicken und dünnen Flaschen, seinen bligenden Gläsern. Er dachte gar nicht ans Aufstehen.

Da tauchte wie eine Erscheinung das Mädchen vor ihm auf. Seine düsteren Gedanken von „ohne Geld dastehen müssen“, „mindestens ein Semester verlieren“, „die verprochene Stellung dann nicht bekommen“ verlogen.

„Wo kommen Sie denn jetzt her, Fräulein Erika?“ staunte er.

„Oh, ich hatte noch die Angelegenheiten eines gewissen Herrn Franz in Ordnung zu bringen!“

„Bergebliche Liebesmahl! Aber wie so, was?“

„Bitte sehr, hier Ihre achtzig Mark. Der Herr schickt sie Ihnen zurück, dazu sechzig Mark Schmerzensgeld.“

„Aber woher wissen denn... Wie kommen Sie denn dazu?“ Staunen, irrsinnige Freude in Franzens Gesicht.

„Sehr einfach, ich habe die Sache mit angesehen und dem Herrn dann zugeredet, sie in Ordnung zu bringen. Er hat sich überzeugen lassen.“

„Erika, wie hast du das fertiggebracht? Hat er denn das so ohne Gegenleistung getan?“

„Wunderbar!“ dachte Erika. „Er sagt du und ist eifersüchtig. Wunderbar!“ Und laut: „Ich fand die beiden Anaben im gleichen Hotelzimmer wieder, da habe ich eine kleine Verpressung begangen!“

Franz sah es noch nicht: „Alles für mich, Erika?“

Er sieht sie an, sieht ihren Blick — da schließt es ihm wie Feuer durchs Hirn. Eine glückhafte Erkenntnis. Das Wissen um etwas ganz Herrliches.

Und als gerade die schummrigen Lichter des Raumes völlig erlöschten, fanden sich über dem Barisch zwei Hände...

LIES LÄCH und RÄTE

„Ist denn das auch wirklich echtes Krokodillleder?“ fragte die unentschlossene Kundin und prüfte die Handtasche.

„Ganz bestimmt, gnädige Frau!“, versicherte der Verkäufer gewandt. „Ich kenne sogar zufällig den Herrn, der es geschossen hat!“

„Das Leder sieht aber schon so schmutzig aus!“ bemängelte die Dame.

„Ach, das kommt wahrscheinlich daher, weil das Krokodill von der Palme fiel, auf der es gerade saß, als es getroffen wurde!“ erklärte der ausdauernde und nie verziegene junge Mann.

„Du hast also ein kleines Schwesterchen bekommen?“

„Ja, ein ganz kleines Ding ist es.“

„Na, und freust du dich nicht sehr?“

„Ich möchte lieber, daß es ein Bange wäre, dann könnten wir zusammen mit Marmelade spielen.“

„Nun, so tausche das Schwesterchen doch um und laß dir ein Brüderchen schenken!“

„Das geht nicht mehr, wir haben das kleine Ding schon vier Tage gebraucht.“

„Ich suche ein Geschenk für den Vorstehenden unseres Kegellubs.“

„Wie wäre es mit einem Taschenmesser? Ich habe hier eins mit drei Klängen und einen Korfenzieher.“

„Haben Sie nicht eins mit einer Klinge und drei Korfenziehern?“

„Sie sind wegen Bruchs des Ehenehrsprechens angeklagt. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung anführen?“

Angeschlagter: „Ich war vorübergehend geistesgestört.“

Richter: „Leicht gesagt! Aber wie wolle Sie das beweisen?“

Angeschlagter: „Durch meine Liebesbriefe.“

Paulchen geht mit seiner Mutter spazieren. Da begegnet ihnen ein Hund.

„Schau mal, Mutti“, sagt Paulchen, „ein lomischer Hund.“

„Das ist eine Bulldogge“, klärt ihn die Mutter auf.

Sagt Paulchen: „Dem ham je ja den ganzen Kühler eingebriid.“

„Jeden Sonntag gehst du zum Angeln“, schluchzt Eva, „und du weißt doch, daß ich gar keinen Fisch esse!“

„Aber Lieblich, ich bemühe mich doch schon immer, so wenig wie möglich zu fangen!“

„Ist es wahr, Hermann, daß du deinen glänzenden Sekretärposten losgeworden bist?“

„Ja. Man hat ihn einem Frauenzimmer gegeben. Ich weiß gar nicht, was ich machen soll.“

„Heirate sie!“

Anneliese beklagt sich, daß der Hans ihr immer die Zunge herausstreckt.

„Straf ihn mit Berachtung!“ sagt die Mutter.

Nach einer Weile kommt Hans weinend zur Mutter.

„Nun, was ist los?“

„Ja, oben strakt mich Anneliese mit Berachtung, aber unten stößt sie mich mit den Füßen!“



Staubend stand der Straßenbahnschaffner vor einem Fahrgast, der seine Arme steif von sich gestreckt hielt.

»Ihre Fahrkarte, bitte?«
»In meiner linken Tasche sind 20 Pfennige!«
»Haben Sie sich verletzt?«
»Keine Spur, aber das ist die Größe von der Schachtel, die ich besorgen sollte.«

Jean Paul hatte einen Fudel, Ponto genannt, von dem er viel hielt und der ihn fast überallhin begleitete. Einst befand sich der Dichter auf dem Hindlaterischen Berge bei Dresden, Ponto ihm zur Seite. Es war mehr Gesellschaft da, und manche von den Anwesenden hatten auch Hunde bei sich. Diese gesellten sich bald zu Ponto. Er schweifte mit ihnen umher, und Jean Paul mußte seinen Fudel mehrfach lutschen und rufen. Endlich rief ihm die Gebuld und er sagte: „Die Bestien haben es schon heraus, daß Ponto durch den Umgang mit mir ein gelehrter Fudel geworden ist.“

Die Mutter: „Also Kinder, meinen Segen habt ihr! Möge die Sonne des Glücks euch beschienen, wie sie uns beschienen hat!“

Der Vater: „Ja, dann könnt ihr wenigstens keinen Sonnenbrand bekommen!“

Knabe: „Ich möcht für'n Scherz Nüsse haben.“

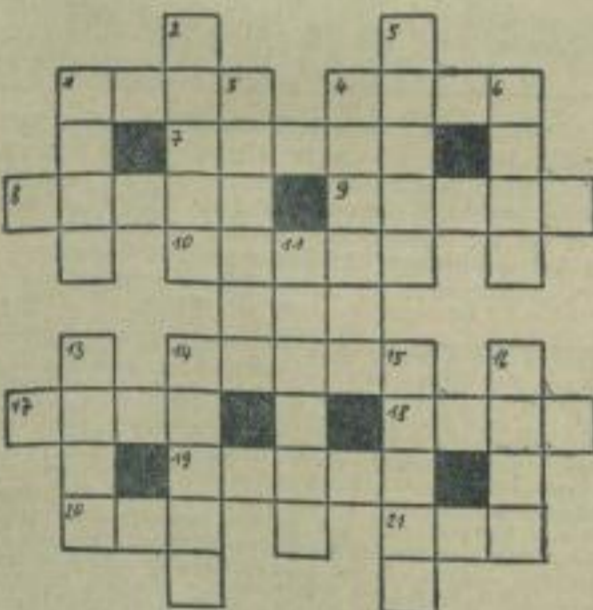
Kaufmann: „Schön, mein Junge. Gemischt?“

Knabe: „Ja. Auch ein paar Kotosnüsse mit.“

Dame: „Es ist doch komisch, daß schöne Männer immer so lächerlich eingebildet sind.“

Herr: „Oh, doch nicht immer! Ich zum Beispiel gar nicht.“

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Manoh ein Biß hat einen langen ...? 4. eine schmale, kleine Bräde ist zu lachen, 7. er hat ...? .. gezogen, 8. er steht einer Fakultät vor, 9. ...? .. ist menschlich, 10. du darfst nicht oben lachen, 14. fliegt in die Weite, 17. eins mehr als alle guten Dinge, 18. er macht dir alles nach, 19. so heißt manch ein norwegisches Mädchen, 20. ist ein kurzer Windstoß (ö = oe), 21. worin Kaninchen wohnen.

Senkrecht: 1. er brummt, ist göttlich und läuft durch den Wald (ä = ae), 2. es ist eine Weinstadt in Ungarn, 3. man fährt oder geht hindurch, 4. in alten Häusern ist's zu finden, 5. Am Himmel mußt du lachen, 6. ist eine häßliche Eigenschaft, 11. nur wenig sind mit gelehrt, 13. er macht oft lange Finger, 14. es gehört zu den chemischen Grundstoffen, 15. er hat den „Hungerfaktor“ geschrieben, 16. er schlägt ein Kad.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

be — ber — bo — dant — der — e — e — e — er — fant — fer — feit — fo in — fel — fo — la — lau — le — lo ion — me — mi — mus — ne — ne — ne — no — rhi — ros — sche — se — se sei — sit — ten — ten — tich — tom — ze

Sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen einen Spruch ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

- Teil des Fußes
- waagrechte Fläche
- Satzzeichen
- Lotterie
- Fluß in Frankreich
- Teil des Dampfzuges
- Laubbaum
- ehemalige Anrede von Fürstlichkeiten

9. Dichthäuter

10. Bühnenleiter

11. Teil des Körpers

12. Süßholz

13. Weinstadt in Ungarn

14. Dichthäuter

15. Papageienart

Rätselhafter Vers

run erd sit reif, red hiel reißt Herrrecht Jede Buchstabengruppe ergibt ein Wort, das ganze nennt ein Sprichwort.

Rätselgedicht

Du findest einmal immer Das Wort im Raum und Zimmer. Streichst du jedoch den Anfang fort, Ergibt sich draus ein neues Wort. Und dieses Wort ist auch im Raum, Nur einmal, zweimal reicht es kaum, Reißt mußt du acht von zählen Und darfst nicht wen'ger wählen.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	= Fisch
2	3	4	7	6	8	7	= französisch-belgisches Gebirge
3	5	6	4	7			= Teil des Baumes
4	5	6	2	3			= jugoslawische Münzeinheit
5	6	4	5	7	6		= Land in Asien
6	2	1	7				= Teil des Gesichts
7	5	4	7	3			= Fluß in Schleswig-Holstein

Die Anfangsbuchstaben der zu ratenden Wörter nennen ebenfalls den Fisch.

Magisches Quadrat

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

Waagrecht und senkrecht gleichlautend: 1. elektrischer Leistungsmaß, 2. Kampfbahn, 3. Raub, 4. einjähriges Pferd, 5. Kadau (ä = ae).

Rästelrätsel

dumuss	elberf	hdeine
ndsehs	nfeldz	tagawc
tjeden	uehren	uggoge

Die Rästelchen sind derart zu ordnen, daß sie nacheinander gelesen einen Spruch ergeben (h = ff; ä = ue).

Rästelgleichungen

$(A-r) + n + (B-l) + (C-m) = x$
A = Augenkrankheit
B = afrikanischer Fluß
C = Maß
x = Silberpapier

$(A-m) + B + (C-e) + f = x$
A = Stadt in Italien
B = Teil des Baumes
C = Teil des Gartens
x = Kostbraten

$$A + (B-e) + (C-de) = x$$

- A = Obstbrot
- B = Gewässer
- C = Laubbaum
- x = Stoffart

Wissensartenrätsel

Robert Förse

Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergibt sich der Beruf dieses Mannes.

Auflösungen

aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Atlas, 6. Eid, 8. Tarim, 9. Arles, 10. Rodol, 11. Aji, 12. Rettich, 16. Antenne, 19. Ton, 20. Traum, 25. Nepal, 24. Essen, 25. Rat, 26. Aster.

Senkrecht: 1. Strom, 2. Kamerun, 3. Willi, 4. Aar, 5. Lid, 6. Erato, 7. Deich, 13. Therese, 14. Unter, 15. Senat, 17. Topas, 18. Fusel, 21. Ast, 22. MER.

Silbenanschlusrätsel

1. Everest, 2. Tiger, 3. Reuse, 4. Erato, 5. Oase, 6. Euterpe, 7. Egon, 8. Nowa, 9. Anita, 10. Asien, 11. Neger, 12. Rhabarber, 13. Reseda, 14. Annakoda, 15. Ammon, 16. Nero, 17. Ohio, 18. Orgel, 19. Lava, 20. Alpha, 21. Asra, 22. Azalie, 23. Ewer, 24. Rebell, 25. Libelle. — Der Spruch lautet: Vier Augen sehen mehr als zwei.

Rästelgedicht

Neger — Regen.
Rästelhafter Vers
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Silbenkreuz

1-2 China, 1-4 Chile, 2-5 Nabe, 2-7 Name, 3-2 Erna, 3-4 Erie, 3-5 Erbe, 4-2 Lena, 5-6 Beta, 7-6 Meta, 7-8 Meter.

Visitenkartenrätsel

Irene Schind ist Schneiderin.

Kästchenrätsel

Das Sprichwort lautet: Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Pyramidenrätsel

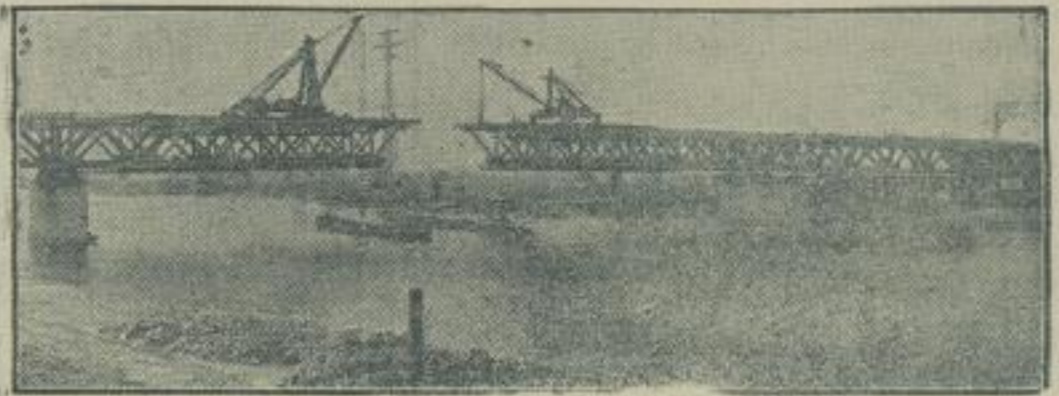
R
E R
G E R
G E R A
G A R B E
G R A B E N

Rästelgleichungen

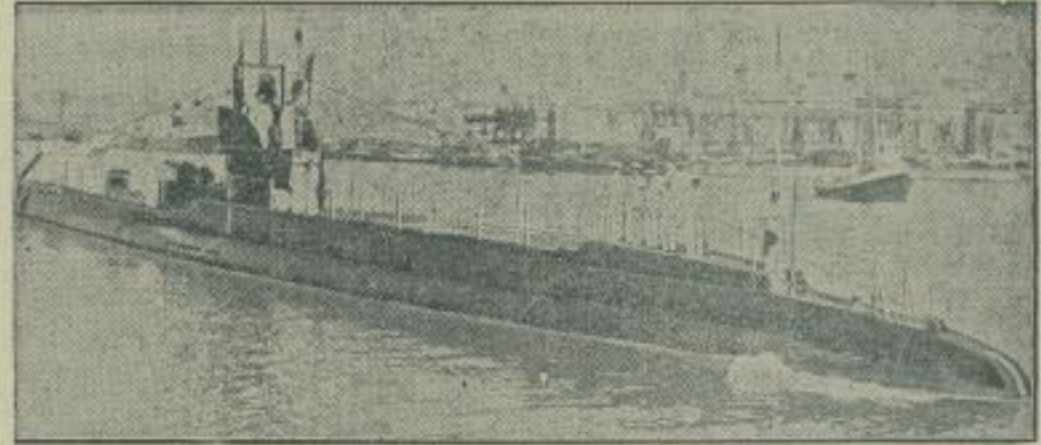
$(Nl-l) + (Karl-l) + a + (Guano-no) =$
Nikaragua
Wald + (Ems-s) + Ar = Waldemar



Im Herbstmanöver
Ein materielles Bild von den Herbstmanövern der 14. Division in Thüringen: Abwehrgeschütze in Fliegerdeckung auf einem abgeernteten Kornfeld. (Lohrich — M.)



Eine neue Brücke über die Elbe.
Auf der Reichsautobahnstraße Berlin-Hannover wird über die Elbe eine neue Brücke gebaut. Der Brückenbau wird gleichzeitig von beiden Ufern aus vorgenommen, in der Mitte treffen sich die beiden Brückenteile. (Eberl-Wildberdient — M.)



Rumänien's erstes Unterseeboot
wurde jetzt in der Hafenstadt Konstanza aus Anlaß der Feierlichkeiten des Tages der Marine in Dienst gestellt. (Weltbild — M.)



Deffau-Afrika in 18 Stunden.
Sonabend nacht startete in Deffau das zweimotorige Junkers-Schnellverkehrsflugzeug Ju. 86 „Büdeberg“, ausgerüstet mit zwei Schwermotoren Junkers Juno 205 nach Bathurst an der westafrikanischen Küste. Das Flugzeug wurde geführt von dem Profuristen der Junkerswerke, Diplomingenieur Achterberg (links) und dem bekannten Luftkutschkapitän Antsch (rechts). Zur Befahrung gehörte weiter der Funkmaschinenführer Brauner (Mitte). Die „Ju. 86“ traf bereits am Sonntag um 16.30 Uhr in Bathurst ein. Die 8000 Kilometer lange Strecke wurde trotz des wechselnden Wetters in nur 18 Stunden zurückgelegt. (Weltbild — M.)



Der führende Jäger.

In Rinteln an der Weser wurde jetzt dieses Ehrenmal des ehemaligen Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 20 geweiht. Das von Prof. Cauer-Darmstadt geschaffene Denkmal aus Bronze stellt eine lebensvolle Verkörperung des Angriffsgedankens der deutschen Jäger dar und gilt als eines der schönsten deutschen Kriegsdenkmalen. (Börner — M.)



Der Bürgerkrieg tobt — und die Bevölkerung leidet Not.
Zwei Bildauschnitte, die von den Drangsalen und Nöten der Zivilbevölkerung in Spanien erzählen: (links) im roten San Sebastian herrscht Wassermangel; rechts: ein Mütterchen weint, weil es bei der Lebensmittelverteilung in dem städtischen Ratskeller leer ausgegangen ist; hier wurden Lebensmittel nur an Mitglieder der Roten Miliz ausgegeben. (Eberl-Wildberdient — M.)

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme vom Sonntag)

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauern. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterbericht. — 6.10: Funkegymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Funkegymnastik. — 8.20: Sendepause. — 9.30: Heute vor ... Jahren. — 10.30: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 30. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.00: Kus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Sendepause. — 8.30: Kus Dresden: Orgelmusik aus der Kreuzstraße. — 9.00: Reichsfender: Morgenfeier der HJ. Das Jahr überm Pfingst-Dichtung von Hans Baumann — Musik von Heinrich Spitta. — 9.30: Bunte Musik auf Schallplatten. — 10.00: Reichsfender: Wenn die Arbeit ruht. Werkangehörige aus den Deutschen Solbaywerken in Fernburg an der Saale bringen einen Ausschnitt aus ihrer Feierabendgestaltung. — 10.30: Das ewige Reich der Deutschen. — 11.00: Reichsfender: Land und Leute vom grünen Herzen bei Spiel und Scherzen. Der Gau Thüringen sendet. — 12.00: Mittagskonzert: Chor des Reichsfenders Leipzig, das Funkeorchester und Solisten. — 14.00: Reichsfender: Kinderfunde: Rasperle auf der Olympiade. — Ein Hörspiel von Ludwig Hofmeister. — 14.30: Kammermusik der Mozart-Zeit. — 15.00: Reichsfender: Aus der Werkstatt Deutschlands. Schaffende aus dem Siedengau singen und spielen. — 16.00: Reichsfender: Fröhlich schaffendes Grenzvolk. E. Arzberger'scher Sündenbund der Werkangehörigen der Beherei S. Wolke, Aue im Erzgebirge. — 16.45: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.00: Aus Frankfurt: Schlußbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland auf der Rennstrecke Schwabhausen. — 17.30: Reichsfender: Sang und Klang aus mitteldeutschem Land. Der Gau Magdeburg-Anhalt sendet. — 19.00: Reichsfender: Juntes bei frohen Feierabend. Werkangehörige aus den Janters-Berken in Deffau, Magdeburg und Köthen singen und spielen. — 19.40: Aus Frankfurt: Hörbericht vom Internationalen Segelwettbewerb 1936 von der Wassercluppe Rhön. — 20.05: Sonderprogramm. — 20.10: Reichsfender: Wer uns getraut ... Weiteres, buntes Melodienstück um den „Blauerbaron“ von Johann Strauß. — 22.15: Nach-

richten und Sportfunk. — 22.45 bis 24.00: Aus München: Tanzmusik. Es spielt das Münchner Tanzorchester.

Montag, 31. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.30: Kus Rassel: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Franz Hand. — 8.20: Für die Frau: Wieder ein Beelebesunfall! — 8.30: Kus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Walter Raacke. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Regier und seine Geister. Allegorisches Spiel zu den Landeswinnungsarbeiten an der Nordelbe. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niederländische Sinfonieorchester. Wfm.: Eie Blau (Klavier). — 14.00: Vom Reichsfender: Es singt und klingt im Schwabenland. — 16.00: Kunstbericht. — 16.10: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten). — 17.10: Nordische Kulturströmungen im Orient. Iran und Indien. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Der Baumfalle, ein gesicherter Blick. — 18.00: Walzerfröhlichkeit. Großes Walzerkonzert. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.50: Der Zeitfunk sendet. — 19.00: Kus Salzburg (Ueberttragung aus dem Festspielhaus Salzburg): Aibelis. Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Dazwischen: 20.15: Nachrichten; 20.25: Worte zu „Aibelis“. — 22.30 bis 24.00: Aus Breslau: Musik zur Guten Nacht. Es spielt die Schlesische Orchester-Gemeinschaft.

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme vom Sonntag)

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Keuschpruch. Anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Ges. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 30. August.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.00: Kus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer

spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen mit der Kapelle Alfred Hünz. — 10.00: Nicht flüchtige Erfolge... das Unvermeidbare sei euer Ziel! Morgenfeier. — 10.45: Fantasia auf der Welt-Rino-Orgel. — 11.00: Die Tannen. Gedichte von Eberhard Weidner. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Wahrhaftige Beschreibung... einzelner Stände, Berufe, Handwerker und Künste in Reimen gefeiert von Hans Sachs. Die Solisten und der Kammerchor des Deutschlandfenders. Das Kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 12.00-14.00: Vom Reichsfender: Es singt und klingt im Rhein-Rainischen Städtetanz. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Vom Reichsfender: HJ-Punkt. Kapelle in Berlin. Hörspiel von Ludwig Hofmeister. — 14.30: Musikalisches Zwischenspiel. Schallplatten. — 14.45: Nachschlag für Sippensicherung. — 15.00: Vom Reichsfender: Hier spielt Schiller. Buntes Allerlei für den Bauern. — 16.00: Aus Stuttgart: Musik im Freien in Baden-Baden. Dazwischen Funkebericht von den Fiebereranten um den Preis der Stadt Baden-Baden. — 18.00: Schöne Melodien. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders. — 19.40: Deutschland-Sportwoche. — 20.00: Berlin aus vergessenen Operetten. — Das kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Ges. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Durchfrage für das Gordon-Benett-Ballonwettbewerb 1936. — 23.05-24.00: Aus Hamburg: Erste Klingt eine Melodie... Die Tanzkapelle des Reichsfenders Hamburg.

Montag, 31. August.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Alle Kinder singen mit. Scherzlieder. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Durchfrage für das Gordon-Benett-Ballonwettbewerb 1936. — 11.35: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Leipzig: Musik am Mittag. Die Kapelle „Glück auf“. — 15.15: Vom Reichsfender: Es singt und klingt im Schwabenland. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders spielt. Dazwischen: 16.55: Durchfrage für das Gordon-Benett-Ballonwettbewerb 1936 und 17.00: Die Rabel von der Zentralleitung. Leberische Geschichte von Paul Wurl. — 18.00: Zeitgenössische Musik. — 18.40: Der Dichter spricht: Wilhelm Geyer, der Preiseträger der Silbermedaille im Literaturwettbewerb der XI. Olympischen Spiele, liest aus seinem Roman: „Zum Gipfel der Welt“. — 19.00-21.30: Aus dem Festspielhaus Salzburg: „Aibelis“. Ludwig van Beethoven. In der Pause 20.15: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 23.00: Durchfrage für das Gordon-Benett-Ballonwettbewerb 1936. — 23.05: Nachtkonzert. Das kleine Orchester des Deutschlandfenders.